

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Anstaltliche Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Aufkündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die viermalige Bezeichnung oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditoren.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Anzeigen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 45.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 11. November 1911.

26. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a 3948.

Kundmachung.

Die Schülerin Zäzilia Polsterer hat im Stadtgebiete eine Halskette samt Medaillon gefunden und hieramts deponiert.

Der Verlustträger kann diesen Fund gegen Ertrag des gesetzlichen Finderlohnes und Nachweis des Eigentumsrechtes beim städtischen Oberkammeramte beheben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 6. November 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Der Entwurf eines Kartellgesetzes.

Die schrankenlose „Gewerbefreiheit“, welche das Ideal beinahe der ganzen zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war, brachte schon nach kurzer Zeit alle produzierenden Stände, namentlich aber die Großindustrie zur Erkenntnis, daß die freie Konkurrenz jeden Einzelnen in seiner Existenz bedrohte, mindestens aber dem Unternehmerrgwinne sehr erheblichen Eintrag tat.

Es zeigte sich auch bald das Bestreben, gleichartige Betriebe durch Vereinbarungen über Erzeugungs- und Absatzbedingungen zusammenzuschließen, um die zutage getretenen Uebelstände als: Ueberproduktion, Unterbietung, unlauterer Wettbewerb, auszumerzen.

Das ist wohl der Entstehungsgrund der Kartelle und ihr ursprünglicher Zweck.

Damals wäre der Zeitpunkt gewesen, in dem der Staat hätte eingreifen, die Kartelle als Bestandteil der wirtschaftlichen Organisation anerkennen, sich aber ein weitgehendes Aufsichtsrecht vorbehalten sollen.

Da aber von Seite des Staates nichts geschah, wuchsen die Kartellbestrebungen über ihren ursprünglichen Zweck hinaus und aus den Kartellen wurde das, was sie heute sind: Vereinigungen gleichartiger Großbetriebe zur Erzielung möglichst großer und sicherer Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit. Viele Jahre lang hat sie der Staat ruhig gewähren lassen, hat gleichmütig zugehört, wie aus den Taschen der immer mehr verarmenden Bevölkerung ungeheure Summen in die dividendengierigen Kassen

der Eigentümer und Aktionäre der kartellierten Unternehmungen flossen.

Sollte diese Gleichgültigkeit der Staatsgewalt vielleicht wenigstens teilweise ihre Erklärung darin finden, daß, wie im Auslande, so auch bei uns, selbst höchste Herrschaften aus Kartellbetrieben sehr namhafte Erträge beziehen?

Bald hatte die Bevölkerung die Wucherwirtschaft der Kartelle erkannt und lauter und lauter wurde das Murren gegen die schändliche Ausbeutung, aber keine österreichische Regierung fühlte sich zum Einschreiten befähigt.

Erst als die zunehmende Teuerung in allen Ständen unerträglich wurde, als es unmöglich erschien, verheerende Ausbrüche des Volkszornes noch länger hintanzuhalten, entschlossen sich Regierung und Parlament, gegen die ärgsten Auswüchse vorzugehen und so ist es zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes zur Regelung der Kartelle gekommen.

Dieser Entwurf setzt die Staatsaufsicht über die Kartelle fest und zwar auch für ausländische, sofern sie eine Tätigkeit im Inlande entfalten.

Die Aufsicht soll von einer „volkswirtschaftlichen Zentralkommission“ ausgeübt werden, die sich aus Vertretern der verschiedenen berufenen Behörden und Körperschaften zusammensetzt.

Um die Aufsicht zu ermöglichen, ist die Pflicht zur Anmeldung aller Kartelle, auch der vor dem Inleben-treten des Gesetzes bestehenden, sowie zur Erteilung aller von der Aufsichtsbehörde geforderten Auskünfte vorgesehen.

Die Nichtbefolgung von Aufträgen der Aufsichtsbehörde soll durch Geldstrafen, unter Umständen durch die Untersagung des Fortbestandes des Kartelles geahndet werden.

Geld- und Freiheitsstrafen verbunden sind auf un-wahre Angaben, die Beteiligung an unterfügten Kartellen usw. gesetzt.

Um diesen Bestimmungen die nötige Wirksamkeit zu sichern, soll von jedem Kartell eine Kaution verlangt werden können, welche für alle zu verhängenden Strafen zu haften hat.

Eine vielfach interessante Beleuchtung der Kartelle enthält der „Orientierungsbericht“ des Referenten, aus dem wir einige bezeichnende Stellen folgen lassen.

„Es soll sogleich dagegen Stellung genommen werden, als ob Kartelle in gute und schlechte zu scheiden wären. Ihr Wesen ist bei allen auf möglichst großen und sicheren Gewinn gewesen. Darin liegt die Gefahrlichkeit, die

eine öffentliche rechtliche Kontrolle erheischt. Ihre Ausbeutungsweisen müssen aber wohl in ersprießliche und schädliche ausgegliedert werden. Zur Erhärtung dieser Behauptung wird auf die amerikanische Trustbewegung hingewiesen und auf die Trustverfahren in Bezug auf die Preise für allgemein notwendige Massenartikel, wie Zucker, Kohle und Petroleum. Weiter werden die Zusammenhänge zwischen Kartellen und Preispolitik, dem Handel, der Arbeiterschaft, den Rohproduzenten und den Konsumenten erörtert.“

Wir weisen diesbezüglich noch darauf hin, daß durch das Eisenkartell der Preis des Materials derart erhöht wurde, daß die Eisen verarbeitenden Gewerbe vielfach englisches, ja amerikanisches Eisen und Stahl beziehen mußten und trotz der riesigen Transportspesen noch immer billiger beziehen können, als solches aus den nächstliegenden Erzeugungstätten (Erzberg usw.).

Einer weiteren Auseinandersetzung bedarf es wohl nicht, daß eine geschlossene Masse von Unternehmern, sowohl der Arbeiterschaft, als auch ihren Lieferanten und Abnehmern viel leichter ihre Bedingungen aufzwingen kann, als die einzelnen Unternehmer. Diesbezüglich sei auf den Druck der Zuckerfabriken gegenüber den rübenproduzierenden Bauern verwiesen.

Bemerkenswert sind die Ausführungen über die ethischen Folgen der Kartelle: „Durch die wirtschaftlichen Konzentrationen geht zunächst das Privat-eigentumsgefühl verloren. Um des sichereren und größeren Gewinnes halber entsagt der Einzelne der Verwaltung seines Vermögens, welches er in kartellierten Unternehmungen besitzt, und mag es auch ein beträchtliches sein. Die ethischen Pflichten, die das Eigentum auferlegt, können von einzelnen in Bezug auf die Gebahrung der kartellierten Unternehmungen nicht erfüllt werden, und deshalb ist es desto erklärlicher, daß die geschädigten Massen das Eigentumsrecht immer geringer taxieren. Das führt zu Begriffsverwälgungen, die nicht unbeachtet bleiben sollten. . . . Die Kartelle vermindern weiter das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen, was auch ethisch nicht wirkungslos zu bleiben scheint.“

„Der Staat hat das Recht und die Pflicht, die gemeinschädlichen Wirkungen der wirtschaftlichen Monopole hintanzuhalten: in seiner Steuer-, Handels- und Tarifpolitik; nach der staatlichen Rechtsordnung darf es nicht zugelassen werden, daß eine geringe Anzahl von Unternehmern zur Ausbeutung der Bevölkerung diese Rechtsordnung benütze. Der Staat hat vielmehr die Verpflichtung, zum Schutz der Schwachen einzugreifen. Der Zollpolitik muß eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden.“

Schiller.

Von Otto Ernst.*)

In einer großen Stadt, wo ich gewohnt,
In einem volk- und häuserreichen Viertel,
Sah ich aus meiner Kammer unterm Dach
In das Gewirr der Steine oft und lang.
Schier unabsehbar lagen vor mir da
Kamine, Mauern, Dächer und Mansarden.
Ein wirres Auf und Ab und Durcheinander,
Ein steinern Meer, im Wellenspiel erstarrt.
Und aus den Schläunden dieses Meeres drang
Des Alltags Raserei in Lust und Angst:
Des Hungers Seufzen und Gebrüll des Raufes,
Der Schrei der Bier, der Kindheit Morgenlachen,
Der Arbeit Hämmern und des Tanzes Spiel.
Und immer, immer, wenn ich Sinn und Seele
An diesem Brei von Dunst und Lärm erfülltigt,

*) Wir bringen dies Gedicht zur Feier des Schillertages und zugleich als eine Leseprobe aus dem herrlichen Buch Otto Ernsts: „Blühender Lorbeer“ (Verlag L. Staackmann in Leipzig). Wer sich von einem Dichter auf die genutzreichste, liebevollste, anregendste Art zum Verständnis unserer deutschen Klassiker hinführen lassen mag, der verschaffe sich dieses innige, allgemein verständliche Buch. Es ist mindestens ebenso spannend zu lesen wie ein guter Roman und ungleich wertvoller als die meisten „Bücher der Saison“, weil es uns mit den Größten des deutschen Schrifttums vertraut macht.

Schlich glücksgewiß und still mein Blick zur Seite,
Wo sich ein Wunder groß und ernst erhob.
Da, dicht umwühlt von Effen, Er kern, Sie beln,
Und ganz doch unberührt von ihrem Schwall,
Ein ewig strömender Gesang von Stein,
Stieg eines Domes Turm zu Himmelshöhn.
In breiten Massen wuchtig aufgeschichtet,
Schwang er doch leicht sich auf ins reine Blau.
Es überschlug der Blick sich, der ihn maß,
Und sank nach innen, schauernden Entzückens;
Denn seine herrlich ragende Gewalt
Umfloß der Schönheit ruhiges Gewand.
Von Zeit zu Zeit erdröhnte dumpf erhallend
Der Glocken tiefer Ton, — dann drang ein Zittern
Bis in der Häuser, in der Herzen Grund,
Und wohl durch manche Seele, manches Haus
Ging Wunsch und Hoffnung, groß und rein zu sein.
Und klang am Feierabend gar ein Lied
Vom Turm herab, dann quoll's wie Rosenwolken
Durch allen Gassendunst, ein Duft von Frieden
Durchdrang den Lärm, und hoch an rauchgeschwärzten
Gemäuer hing ein stiller Abendglanz
Wie herbftlich rotes Weinlaub

Aber auch

Wenn er geheimnisvoll und schweigend stand,
Wie ewige Gedanken überdenkend,

Stieg mancher Blick empor an seinen Zinnen,
Empor in eine ahnungreiche Welt.

Ja, auch die nie durch seine Pforte schritten,
Die ihn nur ragen sahn aus ferner Gasse —
Sie sahn ihn mit Bewunderung, mit Andacht,
Ja, ja, sie liebten ihn aus dunklem Drang
Und wandten gern zu ihm den müden Blick.

Denn, daß er groß war, das war Trost und Glück.
Daß er aus Qual und Qualm und Last und Lärm
Erhaben sich und schönheitsmild erhob,
Das war Befreiung aus bedrängtem Leid.
Daß er aus allen Engen sich entriß,
Das war Erlösung.

Und die Zweifler selbst,

Die Hoffnungslosen schauten milden Blicks
Auf diesen Weiser nach dem besten Land.

Schon mehr als hundert Jahre stand der Turm
Und ragen wird er durch Jahrhunderte
In ferne Zukunft. Und aus Tür und Fenster,
In Hütte und Palast wird manch ein Antlitz
Sich neigen und dies Mal der Hoffnung suchen
Und manche Seele wird an ihm empor
In unsrer Sehnsucht Heimatland entschweben. —

„Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung des Kartellwesens tritt nicht nur wegen der herrschenden Teuerung mit einem kategorischen Imperativ vor das Abgeordnetenhaus. Im Jahre 1917 laufen unsere Handelsverträge, unser Zolltarif und unser Vertrag mit Ungarn ab. Die beste Vorbereitung für eine gesunde Zoll- und Handelspolitik ist ein Kartellgesetz. Wir haben das Bewußtsein, daß hierin eine fatalistische Passivität, als ob die Uebelstände aus dem Kartellwesen unvermeidlich wären, vom höchsten Uebel wäre, und daß es hoch an der Zeit ist, sich der Mittel bewußt zu werden, die der moderne Staat auch in dieser Beziehung haben muß.“

Dieser Entwurf, der doch ohnehin nur das Dürftigste enthält, der nur einen Rahmen bildet, den erst die Tatkraft und Klugheit der Staatsgewalt ausfüllen soll, wird jetzt den Gegenstand langatmiger „Enquêtes“, klugtuender Debatten bilden, dann wird er entweder im Aktenstaube vergraben werden oder vor das „hohe Haus“ kommen, das selbe günstigsten Falls in sehr verwüsteter Form verlassen und höchstwahrscheinlich, auch wenn er Gesetz geworden, niemals zur entschiedenen, zielbewußten Durchführung kommen. O du mein Oesterreich!

Politische Rundschau.

„Unparteiische“ österreichische Staatsverwaltung unter Baron Gautsch.

Nicht umsonst ist das Kommen des Freiherrn von Gautsch als Ministerpräsident von den tschechischen Blättern mit Jubel begrüßt worden.

Gautsch hat während der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit alles getan, um den Wünschen der Tschechen in jeder Richtung entgegen zu kommen. Tschechische Schulen wurden in deutschen Städten, unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften, und unter Vereinfachung der Gendarmerie errichtet. Die Schulen der Deutschen in Prag wurden im Gegenfah hierzu vergrößert.

In den Ministerien stehen der tschechischen „Expressepolitik“ Tür und Tor offen. Im Unterrichtsministerium ist ein slavischer Hofrat, unter Uebergehung von zwölf verdienten deutschen Beamten, Leiter einer Sektion geworden. Weiter hat man einen tschechischen Statthalterat aus Prag einberufen, dem das ganze Volksschulwesen untersteht.

Im Eisenbahnministerium ist es nicht besser. Der tschechische Beamte Trnka erhielt die wichtige Verkehrssektion zugewiesen, wobei trotz des Einspruches der deutschen Abgeordneten eine Anzahl deutscher Hofräte zurückgesetzt wurden; die Direktion einer der größten Bahnlinien mit Tausenden von Angestellten, der Staatseisenbahn-Gesellschaft, erhielt der Tscheche Burger.

In Prag gelangt der Bau des Chemischen Institutes der Prager deutschen technischen Hochschule zur Vergebung. Der größtenteils aus tschechischen Beamten bestehende Bauvergebungsausschuß hat beschlossen, den Bau, der ungefähr dreiviertel Millionen kostet, einer tschechischen Firma zu übertragen.

Im Landesdienst in Böhmen sind siebenhundertfünf Tschechen und nur einundvierzig Deutsche angestellt. Trotz dieses unerhörten Mißverhältnisses werden fortwährend neue tschechische Beamte aufgenommen.

Die Flußregulierungskommission entsendet nur tschechische Ingenieure nach Deutsch-Böhmen. Das Elbestromamt in der deutschen Stadt Aussig hat fast ausschließlich tschechische Angestellte. In den letzten Tagen wurden von der Prager Postdirektion 30 Militärärzter zu Beamten ernannt, darunter nur sechs Deutsche. Und so könnte man die Aufzählung der Benachteiligungen der Deutschen bis ins Ungeheure fortsetzen.

Kein Wunder, wenn dann die Tschechen jegliche Forderung der Deutschen bei den Ausgleichsverhandlungen, die darauf hinzielt, dem deutsch-böhmischen Volke auch nur den geringsten Teil der ihnen gebührenden Rechte zu geben, sofort zurückweisen. Es ist unter solchen Umständen begreiflich, daß die Stimmen unter den Deutschen, trotz der von ihnen immer wieder betonten Ausgleichsfreundlichkeit anwachsen, welche sagen, daß es den Tschechen mit den Verhandlungen überhaupt gar nicht Ernst ist, sondern daß sie diese nur dazu benützen, um durch ein scheinbares Entgegenkommen sich einige Ministeritze zu ergattern.

Kein Wunder auch, daß die tschechischen Organisationen, mittelbar vom Staate gefördert, die größten Anstrengungen machen, um Deutsch-Böhmen immer mehr mit tschechischen Minderheiten zu durchsetzen. Eine Reihe tschechischer Banken, wie die Zivnostenska Banka, die böhmische Industriebank, die böhmische Bodenbank und die neugegründete tschechische Agrarbank für Nordböhmen unterstützen die Ansiedlungspläne mit reichen Geldmitteln. In der letzten Zeit wurden mit Unterstützung dieser Banken mehrere Güter an der Sprachengrenze angekauft, da diese Güter „deutschen“ Adligen gehörten, die für die nationale Frage nicht das mindeste Verständnis hatten und denen es gleichgültig war, an wen ihre Güter fielen. Mitten in deutschen Sprachgebieten, in Gablonz, Krummau, Reichenberg usw. gründen die paar dortigen Tschechen, natürlich unter Führung von Staatsbeamten, tschechische Baugenossenschaften usw. und erhalten hierfür aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds reichliche Unterstützung. Es bilden

sich hierdurch ganze tschechische Kolonien und die deutschen Selbstverwaltungskörper sind gegenüber deren Uebergriffen machtlos, da die Tschechen in Oesterreich immer Recht bekommen.

Und als Freiherr von Gautsch den Tschechen den Weg ins Ministerium freimachen und eine Umgestaltung des Kabinettes vornehmen wollte, und ihm infolge Widerstandes des deutschen Nationalverbandes das Staatsruder aus den Händen ritt, da hatte er noch die ausgesuchte Bosheit, dem Kaiser als seinen Nachfolger den allezeit „überzeugungstreuen“ Grafen Stürgkh und zwei Tschechen als Minister zu empfehlen. Dreimal saß Baron Gautsch nun schon im Räte der Krone; es war immer ein Unglück für die Deutschen Oesterreichs!

Ein Ausspruch des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh. Aus Untersteiermark teilt der „Montagszeitung“ ein immer verlässlicher Gewährsmann folgendes Geschichtchen mit: Der Graf war noch Unterrichtsminister, als vor kurzem eine Abordnung deutscher Bürger, bei denen sich ein Bürgermeister und ein bekannter Reichsratsabgeordneter befanden, bei ihm erschien, um die Befehung einer freigewordenen wichtigen Staatsstelle mit einem deutschen Beamten zu verlangen. Der Minister fuhr von seinem Sitze empor und antwortete: „Deutsche Beamte kenne ich nicht, ich kenne nur österreichische Beamte; einer solchen werde ich ernennen!“ — Ob Graf Stürgkh einer tschechischen oder slovenischen Abordnung auch so geantwortet hätte?

Die Parteiverhältnisse in Wien. Im Laufe dieses Monats findet ein Parteitag der Wiener Christlichsozialen statt, der das neue Parteistatut annehmen und eine neue Parteileitung — für Wien — wählen soll, an deren Spitze der ehemalige Handelsminister Dr. Weiskirchner treten dürfte. Der Deutschnationalen Vereinigung des 129 Mann starken christlichsozialen Bürgerklubs im Wiener Gemeinde-rat gehören nunmehr 27 Gemeinderäte an, die bereits in der bevorstehenden Budgetdebatte im Wiener Gemeinde-rat ihren Standpunkt scharf zum Ausdruck bringen dürften. Wichtiger als der Parteitag dürften für die Wiener Christlichsozialen die Gemeinderatswahlen im nächsten Frühjahr sein. Von den 165 Sitzen im Gemeinderat gelangen 77 zur Neubefehung, u. zw. 48 im zweiten, 21 im vierten Wahlkörper (allgemeine Wahlkurie) und 8 durch Neuwahlen in den anderen beiden Wahlkörpern. Von diesen Mandaten gehörten 70 den Christlichsozialen und 7 den Sozialdemokraten. Da für den zweiten Wahlkörper die Sozialdemokraten nicht in Betracht kommen, wird sich der Kampf daselbst zwischen den bürgerlichen Parteien abspielen. Daß die Christlichsozialen ihre 48 Mandate daselbst und die zur Nachwahl gelangenden acht Mandate behaupten werden, ist unwahrscheinlich, da ihr derzeitiger Führer Dr. Weiskirchner eine entscheidende Schwenkung nach der klerikalen Seite hin gemacht hat. Da außerdem die alten Liberalen, die Deutschnationalen und eine neue nationale-soziale Gruppe mit auf den Plan treten werden, ist es infolge der klerikalen Schwenkung Dr. Weiskirchners nicht ausgeschlossen, daß es in den einzelnen Bezirken zu Wahlabsmachungen zwischen dem linken Flügel der Christlichsozialen und den Deutschnationalen kommen wird, während die Nationalsozialen mit den alten Liberalen packeln werden. — Gegenwärtig besteht der Wiener Gemeinderat, die acht erledigten Mandate abgerechnet, aus 129 Christlichsozialen, 15 Liberalen und 7 Sozialdemokraten.

Die Grundlinien des Marokko-Abkommens. Im ersten Artikel des auf Marokko bezüglichen Teiles verpflichtet sich Deutschland, das französische Vorgehen in der Durchführung von Reformen auf gerichtlichem, finan-ziellem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiete nicht zu stören, und gibt seine Zustimmung zu den von Frankreich als nötig erachteten Maßnahmen. Im 2. Artikel erhält Frankreich von Deutschland das Recht zugestanden, Marokko militärisch zu besetzen. Artikel 3 spricht von den Reformen, die Frankreich zu Wasser und zu Lande durchführen wird. Dem Artikel 4 zufolge wird Deutschland keinen Einspruch erheben dagegen, daß Frankreich die Angelegenheiten des marokkanischen Staates prüft und dessen Interessen im Auslande vertritt. Artikel 5 schafft die Konsulargerichte ab. Gemischte Gerichte werden in Zukunft nicht mehr bestehen. In Artikel 6 verpflichtet sich Deutschland, bei der Revision der Bestimmungen über die Schutzbefohlenen auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes mitzuwirken. Artikel 7 proklamiert die wirtschaftliche Gleichheit und die Handelsfreiheit für das ganze scherrische Reich. Die Ausbeutung der großen öffentlichen Betriebe, speziell der Eisenbahnen, bleibt dem marokkanischen Staat vorbehalten, der sie aber anderen übergeben darf. In Artikel 8 werden besondere Bestimmungen über die Grubenausbeutung und speziell die Eisenerzlager getroffen. Auf Eisenerze dürfen Ausfuhrzölle nicht gelegt werden. Der zweite Teil des Abkommens betrifft die Kongo-Kompensation und bestimmt, daß Deutschland einen Teil des französischen Kongogebiets erhält. Deutschland erhält Zugänge zum Kongo und Ubanghi, u. zw. zum ersten durch eine Landzunge zwischen den Flüssen Likuala und Sangha, zum Ubanghi durch einen Punkt nördlich von Mongoumba. Zur Regelung der Grenzschwierigkeiten zwischen Tongo und Dahome tritt Deutschland das fragliche Gebiet an Frankreich ab, desgleichen den sogenannten Entenschnabel in Kamerun. Ferner erhält Frankreich das Recht, Etappenposten längs des Venuei auf Kameruner Gebiet zu errichten. Die Telegraphenlinie längs des

Ubanghi bleibt französisch. Die Privatkonzessionen der beiden Mächte bleiben durch den Vertrag unberührt.

Die Fleischeinfuhr. Nun sind die Verhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung über die Einfuhr arzentinischen Fleisches endgiltig gescheitert. Wie die Berichte sagen, hat unsere Regierung nachdrücklichst ihren Standpunkt (welchen?) vertreten, die ungarische ihn jedoch unannehmbar befunden. Also hat wieder einmal das ungarische Groß-Agrarierum den Sieg über unsere Interessen davongetragen! Wie lange soll das noch weiter gehen?!

Die Fleischpreise in Linz. Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Dr. Dinghofer, hat an die Genossenschaft der Fleischhauer in Linz unterm 30. Oktober d. J. folgende Zuschrift gerichtet: „Nachdem seit zwei Monaten ein nicht unerheblicher Rückgang der Einkaufspreise für Großvieh zu verzeichnen ist, die Bankpreise jedoch im großen und ganzen auf derselben Höhe gehalten wurden, fühle ich mich in Wahrung der Interessen der gesamten konsumierenden Bevölkerung verpflichtet, die verehrliche Genossenschaft zu ersuchen, den Bankfleischhauern eine Herabsetzung der Verkaufspreise des Rindfleisches um wenigstens 12 Heller per Kilogramm nahezu legen und auf die Erfüllung dieser Forderung mit der zur Verfügung stehenden Mitteln zu dringen. Der Rückgang der Einkaufspreise ermöglichte dem Magistrat, die Verkaufspreise bei den öffentlichen Fleischständen für den Monat Oktober um 6 Heller und für den Monat November um weitere 4 Heller herabzusetzen. Bei Festsetzung dieser Maximalpreise wurde auf die Erzielung eines bürgerlichen Gewinnes Rücksicht genommen. Es erscheint die weitere Belassung der bisherigen Verkaufspreise der Bankfleischhauer, welche um 18 Heller höher sind als die Preise der Inhaber öffentlicher Fleischstände, in den dermaligen Einkaufsverhältnissen durchaus nicht begründet. Ueber die von der Genossenschaft beabsichtigten Schritte erbitte ich mir ehegefallige Nachrichten.“

Der Kongress der Satten. Unter diesem Titel bringt das „Grazer Tagblatt“ folgenden Bericht aus Innsbruck: Jetzt tagte innerhalb der Mauern der Hauptstadt des „heiligen Landes“ der für heuer fällige Parteitag der „deutsch sprechenden“ Sozialdemokraten Oesterreichs, wie sich das Innsbrucker sozialdemokratische Organ selbst ausdrückte, wohl um von vornherein für jene, die es noch nicht wissen sollten, anzudeuten, daß es deutsche Sozialdemokraten nicht gibt. Die Sozialdemokratie, die ja viel mit den Klerikalen gemein hat — nicht nur Kandidaten bei den verschiedenen Wahlen —, hat mit den Ultramontanen auch die Vorliebe für das Dekorative, das Pompöse, das Aeußerliche, das Komödiantehafte gemein. Wie die sogenannten Katholikentage weniger dem Katholizismus als Religion zu dienen haben, so sind auch die Parteitage der Sozialdemokraten nicht dazu da, Fragen der Arbeiterfürsorge durch sachliche Beratung und Bearbeitung einer Lösung näherzubringen. Wie die Klerikalen ihre Zwecke mit denen der Religion verwechseln, so verwechseln eben auch die Sozialdemokraten ihre Fraktionsinteressen mit jenen der Arbeiterschaft. Wie auf den „Katholikentagen“ die wenigen unumschränkt herrschenden wirklichen Lenker der klerikalen Propaganda sich dem Volke zeigen, so geben bei den sozialdemokratischen Parteitagen der Parteipapst Dr. Adler und das rote Kardinalskollegium eine Vorstellung, zu der die Parteigenossen freien Eintritt haben — allerdings nur zu der Vorstellung für das Volk; außer dieser finden noch andere Auf-führungen statt, zu denen der Parteimos keinen Zutritt hat, wo er vor verschlossenen Türen stehen muß. Drinnen aber sind die Herren Führer. In keiner bürgerlichen Versammlung wird man so viele rundliche Herren treffen, wie bei dieser Versammlung der Führer der „Enterbten“ und „Rechtlosen“, wie sie sich selber so gern nennen. Alle, die da zusammengekommen sind — erster und zweiter Klasse sind natürlich fast alle nach Innsbruck gereist —, sind wohlgenährt und gut gekleidet, sie leiden keine Not, sie spüren nichts von der Teuerung, denn die Partei zahlt ihre Würdenträger nicht schlecht, die Herren sind alle gut gestellt, daß mancher arme Arbeiter große Augen machen würde, welche seine Errettung vom Elend den edlen Rettern Jahr und Jahr einbringt. Nun ja, es ist ein mühseliges Gewerbe und da muß auch der Lohn nicht karg bemessen sein. Es geht durchaus bürgerlich auf diesen Kongressen zu. Vom Proletentum ist fast gar nichts zu verspüren. Nach dem Statut scheint es freilich, als ob die Delegiertenwahl unter vollster Gleichberechtigung vor sich ginge. Doch wenn man genauer hinsieht, da merkt man, wie gesiebt wird, wie nur die ganz verlässlichen Anhänger des bestehenden Parteiregiments „gewählt“ werden und diese Ganzverlässlichen haben gut dotierte Parteiposten inne, sie wissen also sehr wohl, daß sie ihr Interesse wahren, wenn sie das der Parteigötter schützen helfen. In jeder „Bourgeois“-Versammlung gibt es mehr von der wirtschaftlichen Not Bedrängte als bei den Kongressen der Sozialdemokratie, die eher der Generalsammlung einer reichen Aktiengesellschaft ähneln als einer Repräsentanz der bedrückten und wirtschaftlich schwachen Schichten. Die Erhaltung dieser Drohnen kostet die sozialdemokratische Arbeiterschaft jährlich Hunderttausende, der Parteitag allein wird an Kosten ein Vermögen darstellen — das alles geht aber nicht, wie bei den verflüchtigten Deutschnationalen, aus den eigenen Taschen der Teilnehmer, nein, die Vergnügungsreisen der Herren Parteioffiziere und Parteipaffen muß der arme Arbeiter

von seinem durch ehrlche Arbeit Erworbenen bezahlen. Die Bonzen sitzen an den vollen Tafeln und schwelgen. Sie, die Satten, die mit den gefüllten Bäuchen, predigen den anderen eine wässerige Zukunftspolitik, während sie es sich jetzt schon göttlich tun. Aber mit der Zeit werden hoffentlich die Dummen alle werden, die den roten Sendboten Glauben schenken.

Deutsche Sozialdemokraten und Deutscher Schulverein. Während die tschechischen Sozialdemokraten es sich schon seit Jahren nicht nehmen lassen, den tschechischen Schulverein (Ustr. matice skolska) nach Kräften zu unterstützen, soll der deutsche Arbeiter den Hochzilen des Deutschen Schulvereines — Bewahrung des deutschen Volksgutes und Schutz des deutschen Sprachbodens — nach wie vor die parteimäßig einseitige Nichtachtung, ja Verachtung der Internationalen entgegenbringen. Die jüdische Parteileitung kann zwar die Berechtigung auch der deutschen Arbeiter, an den unpolitischen Schutzbestrebungen des Deutschen Schulvereines teilzunehmen, nicht mehr leugnen, aber sie fürchtet eben, daß mit der Erstarkung des nationalen Gefühls bei den deutschen Sozialisten der Augenblick kommen müßte, wo sie sich der Führung ihrer Partei durch den zwar deutschsprechenden, aber fremdrassigen Führerklingel endlich einmal gründlich zu schämen beginnen würden. Aus diesem, und nur aus diesem Grunde sucht die sozialdemokratische Parteileitung den deutschen Arbeitern trotz des tschechischen Gegenbeispiels die notwendige (wenn auch nur stille) Mitarbeit am Deutschen Schulverein und den andern Schutzvereinen systematisch zu verwehren, indem sie ihnen den durchaus unpolitischen Schulverein als politischen und gegnerischen Verein hinzustellen beliebt, daß sich im Deutschen Schulverein als neutralem deutschen Boden Angehörige aller deutschen Parteien — und, Gott sei Dank, endlich auch deutsche Arbeiter — zu gemeinsamer, unpolitischer Zukunftsarbeit im Interesse des gesamten deutschen Volkes finden, muß in diesem Bestreben natürlich möglichst gründlich entstellt werden. Der sozialdemokratische Abgeordnete Engelbert Pernerstorffer, einer der Gründer des Deutschen Schulvereines, sah sich kürzlich genötigt, dem Deutschen Schulverein nach 30jähriger ununterbrochener Mitgliedschaft den Rücken zu kehren. Wir wollen Pernerstorffer diesen Schritt nicht besonders übel nehmen, denn er ist heute ein alter Mann, ohne Vermögen, den der Ausschluß aus der sozialistischen Partei einer ungewissen, tristen Zukunft entgegenreiben würde. Wir sind auch überzeugt, daß Pernerstorffer diesen Schritt nur zähneknirschend, mächtigem Parteidrucke weichend, getan hat. Er hätte es jedoch nach seiner ganzen politischen Vergangenheit unterlassen müssen, seinen Austritt aus dem Schulvereine mit der angeblich politischen Entschließung der heutigen Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines in Teplitz gegen die geplante Errichtung einer italienischen (!) Universität auf deutschem (!) Boden fadenscheinig zu begründen. Angesichts dieser schiefen Begründung der Absage des alten Pernerstorffer an den Deutschen Schulverein soll nachstehender Brief, den Pernerstorffer vor nicht langer Zeit an den Obmann der Ortsgruppe Wiener-Neustadt richtete, und der mit seiner heutigen Haltung in kraßem Widerspruche steht, in Erinnerung gebracht werden: „Hochverehrter Herr Doktor! Es tut mir sehr leid, daß ich der morgigen Versammlung des Deutschen Schulvereines nicht beiwohnen

kann. Es hätte mir eine große Befriedigung gewährt, in der Versammlung selbst meine unverminderte Sympathie dem Deutschen Schulvereine gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Habe ich doch selbst den Anstoß zur Gründung dieses Vereines gegeben, war ich doch lange Zeit Mitglied des Hauptausschusses des Vereines und durch längere Zeit Schulreferent für das nördliche Mähren! Vom Anbeginn des Vereines bis zum heutigen Tage war ich ununterbrochen Mitglied des Vereines in verschiedenen Ortsgruppen. Wer sein Volk liebt, dem kann es nicht gleichgültig sein, wenn größere Massen des Volkes ihrem Volkstum entfremdet werden. Dabei handelt es sich nicht bloß um eine Minderung der äußeren Machtfülle des Volkes, es handelt sich insbesondere bei uns Deutschen um unwiederbringlichen Verlust der einzelnen, die dem deutschen Volke entfremdet werden. Die Entnationalisierung Deutscher bedeutet für diese und ihre Nachkommen den Verlust eines großen idealen Gutes. Die Größe des deutschen Volkes besteht in erster Linie in der unvergleichlichen Kulturhöhe, zu der allen Mitgliedern des Volkes den Zugang zu erkämpfen die erste und wichtigste Aufgabe jedes nationalgesinnten Menschen sein muß, dazu ist unumgänglich vor allem notwendig die Erhaltung jener deutschen Sprache, die das kostbare Gefäß der deutschen Kultur ist. Wollen wir sorgen dafür, daß was an uns ist, alles getan werde, damit niemand unserem Volke, unserer Sprache und damit dem deutschen Kulturkreise verloren gehe! In diesem Sinne begrüße ich die Versammlung aufs herzlichste. Ich bitte Sie, hochgeehrter Herr Doktor, diese Zeilen zur Kenntnis der Versammlung zu bringen. Mit ausgesprochener Hochachtung Ihr aufrichtiger Pernerstorffer m. p.“ Wann war Herr Pernerstorffer „aufrichtiger“? Damals, als er den Deutschen Schulverein seiner unverminderten Sympathie versicherte oder heute, da er ihn wegen der tschechischen Genossen verläßt, die aber ihrerseits von der Parteileitung der tschechischen Sozialdemokratie zu tschechisch-nationaler Schularbeit verpflichtet werden. Für die deutschen Arbeiter, ohne Unterschied der Parteistellung, gibt es darauf nur eine Antwort: Sofortiger Massenbeitritt zu den unpolitischen deutschen Schutzvereinen!

Agrarier und Sozialdemokraten gegen Gewerbetreibende. Der „Reichshandwerker-Zeitung“ vom 5. d. M. entnehmen wir: In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde gegen den lebhaften Protest der Abg. Erb und Kraus ein Antrag angenommen, der ungeheuerlich in seiner Gewerbe feindlichkeit ist. Graf Lapocki, ein Pole, stellte den Antrag, daß § 14 der Gewerbeordnung dahin zu ergänzen sei: „Die Landesstellen wären zu ermächtigen wenn es die Approvisionierungsverhältnisse erheischen — nach Einvernehmung der betreffenden Gemeinden und Genossenschaften Bewerber um die Gewerbeberechtigung zum Betriebe des Fleischnhauer- und Bäcker gewerbes den Dispens von der Beibringung des Befähigungsnachweises zu erteilen.“ — Agrarier, und zwar Deutsche, Polen, Tschechen und Sozialdemokraten setzten sich für diesen Antrag ein. Dieser Beschluß ist ein Faustschlag gegen die modernen Bestrebungen der Gewerbetreibenden, denn er würde der Pflücherei Tür und Tor öffnen, ohne daß gegen die Teuerung etwas erreicht würde.

Millionenvergeudung des Staatsvermögens durch Weiskirchner. Aus Wien wird unterm 8. November berichtet: Die Abg. Malik, Heilingger und Genossen haben heute einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, welcher folgenden Inhalt hat: „Der Österreichische Lloyd hat während der Zeit, als Dr. Weiskirchner Handelsminister war, dem Alerar für mehr als sechs Millionen Kronen 95.000 Quadratmeter der sogenannten „Arsenalgründe“ in Triest verkauft. Der Lloyd ist aber gar nicht Eigentümer dieser Gründe gewesen. Die Erhebungen über diese Angelegenheit im Grundbuchsamt haben ergeben, daß die betreffenden Flächen zum größten Teile gar nicht Eigentum des Lloyds, sondern ohnedies Eigentum des Alerars waren. Der Staat kaufte sohin um Millionen etwas zurück, was ihm schon gehörte. (Die Pläne der Gründe sollen sich im Besitze der Antragsteller befinden.) Die Unterzeichneten stellen den Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen: Die Regierung wird aufgefordert, die Annullierung des den Staat um Millionen schädigenden Vertrages im Wege der ordentlichen Gerichte anhängig zu machen, ferner gegen den gewesenen Handelsminister Dr. Weiskirchner die Anklage zu erheben. Unterzeichnet ist der Antrag von den Alldeutschen, den Abgeordneten Zenker, Heilingger und Neumann, mehreren Mitgliedern des Deutschen Nationalverbandes, Tschechischradikalen, Ruthenen und Mitgliedern der polnischen Volkspartei.“

Der türkisch-italienische Krieg. Italien hat Tripolis und die Cyrenaika „annektiert“, d. h. Italien erklärt sich als Eigentümer eines Gebietes, das 1.051.000 Quadratkilometer umfaßt, also viermal größer ist als ganz Italien (286.682 Quadratkilometer) und verkündet die Besitzergreifung dieses Landes in einem Augenblicke, wo es sich lediglich in zweifelhaftem Besitze einiger Küstenstädte befindet. Die italienischen Verteidigungslinien, die ja nach den jüngsten für die Türken so erfolgreichen Kämpfen zurückverlegt werden mußten, umschließen nur wenige Quadratkilometer des Küstengebietes. Bisher ist es den Italienern noch gelungen, den für die Wasser Versorgung von Tripolis wichtigen Brunnen von Bumeliana gegen die häufigen Angriffe der Türken und Araber zu schützen, aber auf dem Fort Messiri im Osten der Stadt und der benachbarten Kaserne soll wieder die Fahne des Halbmonds wehen, so daß die Türken von der unbefestigten Neustadt von Tripolis nicht mehr weit entfernt sind. Nach türkischen Berichten sind auch noch vier andere Außenposts den Italienern entrisen worden. Wie ferner verlautet, sind im Kampfe von Derna drei schwache italienische Regimenter gefangen worden. Weitere Nachrichten besagen, daß die italienischen Soldaten in Tripolis versucht hätten, ihre Vorgesetzten zu ermorden. Die italienischen Spitäler sind mit Cholerakranken überfüllt. Die Soldaten befinden sich im Zustande der Ueberreiztheit. Sie laufen in den Straßen umher und töten die ihnen entgegenkommenden Araber ohne Unterschied. Die sanitären Verhältnisse sind äußerst bedrohlich. — In der an die Großmächte gerichteten Protestnote gegen die Annexion von Tripolis erklärt die Pforte, sie betrachte die Annexion für null und nichtig und ohne jede Bedeutung, sowohl vom Standpunkte des Rechtes, als auch vom Standpunkte der tatsächlichen Verhältnisse, weil dieselbe den elementaren Bestimmungen des Völkerrechtes zuwiderlaufe. Die Pforte beabsichtige, ihre unverjährbaren und

Tagendloses Gestein.

Eine Gewerbenovelle aus Steiermark von Arthur Achleitner.
(3. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Frau Burg wollte sich vermutlich den Rücken decken, um ferner mitzuhelfen, dem unvorsichtigen und gewarnten Bergwerksbesitzer die Goldsuchsen aus dem Sack zu locken. Nach den Andeutungen der Frau Burg werde kein Silber aus dem Schacht kommen, gemünztes Gold aber in den Stollen gesteckt werden müssen. Wie um Himmelswillen konnte Bruno sich für diese Idee erwärmen? Die pikante Bergwerksfrau leugnet eine Einflusnahme ab; ist es undenkbar, daß ihre Erscheinung genügte, um Bruno durch Engagement ihres Gatten zu veranlassen, Beziehungen anzuknüpfen? Wieder diese eifersüchtigen Regungen, denen sich das Frauchen nicht erwehren kann, ein Zittern um das schwankende Eheglück. Ida sah wieder auf dem Lieblingsplätzchen im Erker, blickte hinaus in die sonnen erfüllte, prangende Landschaft und sann, das Köpfchen auf die zierlichen Hände gestützt. Ein Ringen um Erkenntnis, um Erleuchtung, um die Möglichkeit, Bruno von der unglückseligen Idee abzubringen. Schwer bedrückt ist die Seele, ein dumpfes Gefühl kündigt, daß ein bitteres Schicksal heranzieht, ein Unglück dräuet aus gähnender Stollentiefe.

Den Besuch soll Ida auf Wunsch der Frau Burg verschweigen; wenn Ida das tut, wie will sie die Kenntnis der Bergwerksverhältnisse in der „Bromrise“ plausibel machen? Bruno muß doch fragen, woher die Gattin ihre Informationen hat, wer ihr mitteilte, daß das Gewerk aussichtslos sei! Aufs Geratewohl kann Ida nicht vor dem Ankauf warnen; untätig möchte sie aber auch nicht bleiben. Ein finanzieller Einspruch ist solange unmöglich, als Bruno lediglich seine eigenen Mittel in Anspruch nimmt; erst wenn er vom Kapital der Gattin Unter-

stützung wünscht, würde Ida zu einem Veto berechtigt sein.

Die Möglichkeit einer Aussprache war dem Frauchen am Abend überhaupt genommen; Bruno brachte den „Arkundenschnüßler“, den tüchtigen Historiker, Kaplan Huber, aus dem Pfarrhause mit zu Tisch, stellte ihn der Gemahlin vor und drängte dann zum „Futtern“.

Wie üblich wurde rasend schnell serviert und gegessen; Schröder hatte es ersichtlich eilig, mit dem Historiker eingehend über den Inhalt alter Arkunden bezüglich des zu kaufenden Bergwerks zu sprechen.

Bei Bier und Zigarre ging das Fragen los, und nicht wenig gespannt, hörte Ida den Erörterungen zu.

Der Kaplan blieb ruhig auch dann, wenn Schröder geradezu hzig wurde und gierig Ausschluß erbat, warum das Gewerk das letztemal außer Betrieb gesetzt wurde.

Frei aus dem Gedächtnisse berichtete der „Arkundenschnüßler“ mit aller Gelassenheit: „Ihr Interesse gilt vorwiegend dem Gewerk in der „Bromrise“, daher sei hervorgehoben, daß zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts in dem urkundlich „Bramrisen“ benannten Bergwerk von 1704 bis etwa 1720 auf silberhaltige Bleierze gebaut wurde, mit schlechtem Erfolg, weil hauptsächlich Kobalterze vorkamen, die man damals noch nicht zu verwerten verstand, die Silbererze jedoch nur kärglich einbrachten. Ein Hans Josef von Stampfer soll infolge dieser Umstände bei zwölftausend Gulden damaliger Währung verbaut, ein Baron Brandegg beim Schladminger Bergwerk in früherer Zeit gänzlich verarmt sein. Ein Befahrungsbericht aus dem Jahre 1747 besagt: die Schladminger Berge sollen nur von Leuten bebaut werden, die entweder das Glück haben, die angeblich hierin verborgenen Schätze zu erlangen, oder einen solchen Beutel Geld besitzen, der an Gewicht und Größe den Schladminger Gebirgen den Vorzug streitig machen könne.“

„Ach wo! Es wird am richtigen Betrieb gefehlt haben! Wer weiß, welche Schafsköpfe die Befisher waren! Wissen Hochwürden vielleicht darüber Näheres?“

„Am die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wenn ich nicht irre im Jahre 1745, ließ ein Nikolaus Schio mit einem Kompagnon die Gewerke am Sigler und so weiter mit fast vierzig Knappen belegen.“

„Was war denn jener Schio seines Zeichens?“

„Ein Hof- und Akademie-Tanzmeister in Wien!“

„Na, da haben wir's ja! Ein Brettelhupfer wird nicht viel Dunst vom Bergwerksbetrieb gehabt haben! Wie waren die Ergebnisse nach jenem Befahrungsbericht?“

„So viel ich mich erinnere, wurden mit etwa fünfzehntausend Gulden damaliger Währung und mit über vierzig Knappen etwa vierhundertsechzig Pfund Kupfer und beiläufig fünfhundertachtzig Pfund Blei erzeugt, also kein Vergleich zu den Auslagen!“

Herr! Das ist allerdings sehr wenig! Dieser Mißerfolg dürfte aber besondere Ursachen gehabt haben! Nicht?“

„Allerdings! Die Hauptgründe des allmählichen Nieder- und Unterganges aller steirischen Bergwerke im achtzehnten Jahrhundert waren die damaligen ungünstigen Zeit- und Kriegsverhältnisse, nämlich das Herrschen der Pest, die Folgen des Erbfolgekrieges, wodurch eine bedeutende Teuerung der Lebensmittel eintrat, der Gold- und Silberwert aber im gleichen Verhältnis sank; ferner nahmen die Erze gegen die Tiefe zu allmählich ab, was bei den Schladminger uralten und zahlreichen Ausschürfungen leicht erklärlich war. Eine große Rolle spielte auch die in Schladming mit ungeheuren Schwierigkeiten verbundene Gewaltigung der sehr weit entfernten und bei zweitausend Meter hoch gelegenen Erzgebirge. Aus diesem Grunde konnte die Belegung mit Erzknappen stets nur ungenügend sein. Ein Haupthindernis bildete aber das Alerar selbst mit der Forderung, daß alle Privatgewerke ihr erzeugtes Silber, Kupfer und Bleierz dem Staat zur Einlösung überlassen sollten. Die Einlösungstage fiel aber so gering aus, daß die Privatgewerke ohne große Nachteile nicht auskommen konnten. Nicht zu verzeihen ist auch die Tatsache, daß man in der ersten Hälfte des

unveräußerlichen Souveränitätsrechte über die beiden Provinzen mit den Waffen zu verteidigen. Die den Mächten gemachte Mitteilung der Annexion bedeute eine doppelte formale Verletzung der seitens Italien gegenüber den Mächten und der Pforte auf Grund von Verträgen, namentlich auf Grund des Pariser und Berliner Vertrages, eingegangenen feierlichen Verpflichtungen bezüglich der territorialen Integrität der Türkei.

An das

deutsche Volk der Alpen- und Donauländer!

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr
Alles freudig setzt an ihre Ehre.
Schiller.

Als durch unfählich große Verluste an deutscher Erde und deutschem Einflusse in Oesterreich unser aus tausend Wunden blutendes Volk bereits so geschwächt schien, daß unsere Gegner schon den Plan gewaltsamer Niederringung zu verwirklichen suchten, da fing man an, die Mahnrufe zu hören, die volkstreu Männer erschallen ließen. Doch der anfänglichen Betätigung völkischer Arbeit fehlte eine einheitliche Richtschnur, um jede Gabe auf dem Altar der Volksliebe, jede schaffensfreudige Hand an rechter Stelle zu verwenden. Es mangelte vorerst an einer völkischen Disziplin, die dahin wirkt, daß jeder freudig dort mitschafft, wo es gilt, der ärgsten Gefahr mutig entgegenzutreten. Brunkvolle Feste, phrasenreiche Redensarten konnten keine wirksame Abhilfe völkischer Not bringen. Das Ziel der Südmärker war es darum von jeher durch eine stramme Gliederung, durch völkische Zucht, durch hingebungsvolle Opferwilligkeit, dauernde Werke deutscher Abwehrarbeit zu errichten. Diesem großen Gedanken dient auch die Schaffung des

allgemeinen National-Feiertages

für die Donau- und Alpenländer

zu welchem der Geburtstag unseres deutschesten Dichters, unseres Schillers, bestimmt wurde.

Aber nicht in rauschenden Festen, tönendem Wortgeklingel soll der Schillertag gefeiert werden, sondern dem Ernst der Zeit geziemend in stiller Betätigung deutschen Opfersinnes.

Den Brüdern im bedrohten Land
Warmführendes Herz, hilfreiche Hand!

Dies sei unseres Schillertages Grundgedanke. Wer deutsch ist und fühlt, mag an diesem Tage jährlich je nach seinen Verhältnissen eine Liebesgabe für unsere so schwer ringenden Volksgenossen in den nationalen Kampfgebieten widmen. Die Wunden, die der Haß dort schlägt, soll unsere Liebe heilen. Aus den Spenden wollen wir einen Wehrschuß aufbringen, aus dem wir jährlich einige Schiller-Denkmalchen errichten wollen, Schiller-Denkmalchen, die nicht als Standbilder bloßer Zierde, eiser Denkmalsucht dienen, nein, die

Schiller-Denkmalchen der Südmärker

sollen in deutschen Festungsbauten, in unvergänglichen Schöpfungen deutscher Schularbeit an der Sprachgrenze bestehen. Sicherung deutschen Besitzstandes und Erwerb ehemaligen deutschen Eigentumes sollen die Taten sein, die aus dem unssterblichen Wirken Schillers erblühen, getreu seinem Worte: „Unser ist durch tausendjährigen Besitz der Boden!“

achtzehnten Jahrhunderts die etwa einbrechenden Kobalte immer als Feinde der Gewerke betrachtete, und lange Zeit nicht wußte, was man mit dem Kobalt anfangen sollte, bis später ein Gewerke Namens Strobl die Kobalterze durch genaue Untersuchung kennen lernte, die blaue Farbe hierin fand, und dann die Gewinnung des Kobalterzes zur Hauptsache machte, während der Abbau des kärglich einbrechenden Silbererzes nur nebenbei betrieben wurde. Um das Ende des achtzehnten Jahrhunderts finden wir eine Kobaltbaugewerkschaft, die mit gutem Nutzen arbeitete, freilich nicht lange, weil unvorteilhafte Verträge geschlossen wurden, die zum Ruin der Gesellschaft und zur Betriebseinstellung führen mußten.

Schröder warf ein, daß in der 'Bromrise' zufolge Äußerungen des Verwesers Burg das Einbrechen von Kobalt nie nennenswert gewesen sein könnte.

„Das dürfte richtig sein. Das Gewerke auf der 'Bromrise' war mit sechzehn Mann auf Silber, Blei und Kupfer besetzt, lieferte aber wenig Ausbeute, daher die Besitzer rasch wechselten. Der größere Betrieb war stets in der Gisl, mehr innen höher im Gebirg gelegene Gewerke von Bedeutung, doch nicht von Dauer. Auch der Staatsbetrieb lohnte nicht und führte zur Einstellung. Um das Jahr 1832 jedoch kam ein plötzlicher, ungeahnter Aufschwung, jedoch nicht für die 'Bromrise', sondern im Vetterengebirge,*) weiter drinnen am Abschluß des Obertales.“

„Wie so?“

„Ein Herr von Gersdorff hatte um das Jahr 1824 sein Interesse einem Halbedelmetall, das bisher als Schädling angesehen wurde, zugewendet, er kaufte die aufgelassenen Silber- und Kobaltgruben im Vetteren- und Bretternreviere, baute das Nickelmetall und begann es in die Metallindustrie einzuführen. Es glückte diesem

*) Vetteren vielleicht vom slavischen Worte vetru = Wind. Das Ennstal wie das ganze norische Alpenland war gegen Ende des sechsten Jahrhunderts von Slaven (Slovenen) bewohnt, daher viele Ortsnamen auf slavischen Ursprung zurückzuführen sind.

Wer sich zum deutschen Volke zählt, wer durch ein Werk der Volksliebe danken will für den unverfägbaren Born deutscher Geisteskraft, die aus den Dichtungen Schillers die Gesittung einer ganzen Welt befruchtet, der trage am Schillertage einen Baustein bei zur Sicherung deutschen Volkstums in Oesterreichs Grenzen.

Die Hauptleitung der Südmärker.
Der akad.-nat. Arbeitsausschuß, Graz.

Vertikales.**Aus Waidhofen und Umgebung.**

* **Personales.** Wie wir der offiziellen Wienerzeitung entnehmen, wurde Herrn Dr. Heinrich Peterson, Bergat des k. k. Hauptmünzamt in Wien, der Titel und Charakter eines Oberbergrates mit Rücksicht der Taten verliehen. Herr Dr. Peterson ist der Sohn des früheren Gemeindevorstandes in Zell a. d. Ybbs und in vielen Kreisen unserer Stadt bestens bekannt.

* **Deutscher Schulverein.** Mittwoch, den 15. November d. J. (am Leopoldstage) veranstalteten die beiden hiesigen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines gemeinsam im Hotel „zum goldenen Löwen“ in Waidhofen an der Ybbs einen Familienabend, zu welchem hiemit an alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines, sowie an die Mitglieder der übrigen nationalen Vereine unserer Stadt die herzlichste Einladung ergeht. Besondere auf Namen lautende Einladungen werden nicht ausgegeben. Die Vortragsordnung ist folgende: 1. Zitherpiel; 2. Lieder mit Zitherbegleitung; 3. Vorträge mundartlicher Dichtungen; 4. Volkslieder mit Lautenbegleitung; 5. Vorführung humoristischer Bilder. Beginn: 8 Uhr abends; Ort: Extrazimmer. Für die Leitungen der beiden Ortsgruppen: Josefina Hoppe, Dr. Steindl.

* **Südmärker-Schillerfeier.** In allen größeren Orten des Ybbstalgaues wird rüstig gearbeitet, um den Gedektag an unseren edlen Dichtervorfürten ernst und würdig zu feiern. In Waidhofen findet die Schillerfeier Samstag, den 18. d. M. im Glasalon des Gasthofes Inzführ statt.

* **Deutschoesterreicherischer Gewerbebund.** Die hiesige Ortsgruppe hält am Sonntag, den 12. d. M. um 5 Uhr nachmittags in Herrn Ortner's Gasthaus (Melzer) ihre Hauptversammlung ab, in welcher unter anderem der Präsident obigen Bundes, Herr Baudouin, einen für die Gewerbetreibenden wichtigen Vortrag halten wird. Man hofft auf vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

* **Gründungsfeier der freiwilligen Feuerwehr.** Heute Samstag, den 11. d. M., 8 Uhr abends, feiert die freiwillige Feuerwehr in ihrem Vereinsheim, Gasthof Stumföhl, den 43. Jahrestag ihrer Gründung, verbunden mit einer Festkneipe und musikalischen Vorträgen. Die B. T. unterstützenden und ausübenden Mitglieder werden hiezu freundlichst eingeladen.

* **Südmärker.** Der nächste Wanderabend findet Montag, den 13. November in Herrn Hackls Gasthaus, Weyrerstraße, statt. Zahlreicher Besuch erwünscht. Deutsche Gäste herzlich willkommen.

* **Bund der Deutschen Niederösterreichs.** Samstag, den 25. November, 8 Uhr abends, findet im Bundesheim Staufser der diesmonatliche Bundesabend statt, an dem Herr Fachlehrer Franz Schendl mundartliche Dichtungen des großen obersteirischen Volksdichters Franz Stelzhammer vortragen wird.

genialen Mann, dieses Halbedelmetall zentnerweise aus Erzen und nickelhaltigen Rohstoffen unter ökonomisch günstigen Umständen rein darzustellen. Eine fast unglaubliche Jahresausbeute mit Werten bis zu hundertsiebenzigtausend Gulden lohnte den kühnen Beginn, obwohl nur die obere Erzausbeute in Angriff genommen wurden, und die Tiefbauten noch brach lagen.

„Donnerwetter! Aus einem aufgelassenen Gewerke einen so enormen Erfolg zu erzielen, großartig! Bitte, sagen Hochwürden doch, wie es weiterging!“

„Nach dem Tode des Ritters von Gersdorff kam das erfolgreiche Nickelbergwerk in den Besitz eines Berg- und Hüttenleiters Namens Flechner, der früher die Nickelöfen in Schweden leitete, das Schmelzsystem durch eigene Erfindungen vervollkommnete, und als tüchtiger Fachmann einen großen Ruf hatte. Flechner stieß auf Nickelkiese, die manchmal bis zu dreißig Kubikzentimeter mächtig waren und bis zu vierzig Prozent Nickel enthielten. Diese Kiese wurden in Deblarn, später in der Schmelzhütte in der sogenannten 'Hoprise' zu Kaufmannswaren verschmolzen und nach Talshof bei Reichenau verkauft.“

„Bardon: Hoprise, das ist doch das Pochwerk unterhalb der Bromrise im Schladminger Obertal, also zu Füßen des mich interessierenden Silberbergwerks?“

„Ja! Im Jahre 1847 errichtete jener Berg- und Hüttenleiter eine eigne große Raffineriehütte mit Beamten- und Arbeiterwohnungen in Mandling an der Grenze von Steiermark und dem Kronland Salzburg, zwei Bahnstationen von hier. Dort wurde das Nickel rein dargestellt, die Silberfahlerze lieferte man an die ärarischen Silberhütten ab. So tüchtig und fleißig jener Direktor und Besitzer arbeitete, gegen den Neu-Kaledonischen Nickelring in Amerika konnte Flechner nicht aufkommen, jener Trust verursachte ungeheure Preischwankungen des Nickels. Wenn Sie gestatten, lese ich einige Notizen über diese Schwankungen ab, ich habe diese Notizen zufällig bei mir!“

* **Eislaufverein.** Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung fand am 30. Oktober statt. Da bei derselben eine große Anzahl wichtiger Beschlüsse gefaßt und eine Fülle von Anregungen gegeben wurden, folgt ein ausführlicher Bericht in der nächsten Nummer.

* **Spende.** Der hiesige Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein hat den Leitungen der hierortigen Volksschulen den ansehnlichen Betrag von 200 Kronen zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Schulkinder übermitteln, wofür den sehr geehrten Mitgliedern der Vereinsleitung und allen verehelichten Vereinsmitgliedern auf diesem Wege der wärmste und herzlichste Dank ausgedrückt wird.

* **Südmärker-Volkschießen.** Am Montag, den 6. November fand das erste Südmärker-Volkschießen des Vereines Südmärker statt. Es beteiligten sich an demselben 17 Schützen, von denen insgesamt 640 Schüsse abgegeben und 22 Blättchen geschossen wurden. Beste erhielten: 1. Best Herr Dr. Klinzler mit 2 Teilern, 2. Best Herr Ruppchl mit 5 Teilern, 3. Best Herr von Kuh mit 9 Teilern. Das Kreisbest erhielt Herr Pokerschnigg mit 16 Kreisen. Nächstes Schießen am Montag, den 13. November.

* **Ein alpenländischer Volksdichter.** Mit einer gewissen Reserve, ja vielleicht sogar mit etwas Mißtrauen, sah unsere Bevölkerung der für Mittwoch, den 8. d. M. angekündigten Vorlesung des Schriftstellers Josef Wratisch entgegen. Verzeihlicher Weise, denn in den letzten Jahren werden allerorts so viele Veranstaltungen unter der Flagge „Volksbildung“ abgehalten, deren tatsächliche Ergebnisse weitab von dem nur reklamehaft gebrauchten Aushängeschild liegen. Neu für unsere Verhältnisse war auch die Wahl des Gelesenen, ein Volksstück, „s Franzel“, denn Theaterstücke gemeinverständlich von einer Person vorgetragen, hielten wir für ein Wagnis des Lesers. Die Vorlesung selbst überzeugte uns nun aber, wie sehr wir uns irrten. Es waren weisevolle Stunden, die uns der Volksdichter in des Wortes wahrstem Sinne geboten, es war ein Genuß, seinen schlichten, lebenswahren, uns in alle Gefühlstöne führenden Worten zu lauschen, mit denen uns der Dichter und Leser gleich anfangs seines Vortrages zu fesseln und in seine ideale Reinkultur des sittlich Schönen zu führen verstand. Elternliebe für die unehelichen Kinder zu erkämpfen, diese einzig erwärmende und beglückende Sonne der Kinderzeit zum Leuchten zu bringen, ist das Ziel des Dichters gewesen und die feuchten Augen seiner Zuhörer sagten, er hat den Zweck seines idealen Strebens erreicht.

* **An die Vermieter von Sommerwohnungen!** Da mit Ende nächsten Monats mit der Drucklegung der Wohnungsliste für das Jahr 1912 begonnen werden muß, so werden alle Vermieter von Sommerwohnungen in ihrem eigenen Interesse ersucht, Neuanmeldungen und Veränderungen sowie auch Abmeldungen von Wohnungen und einzelner Zimmer bis längstens 25. November 1911 dem Auskunftsleiter des Vereines zur Hebung der Sommerfrische, Herrn Kaufmann Seeböck, bekannt zu geben.

* **Besitzwechsel.** Wie uns mitgeteilt wird, ist das Zeller Schloß in den Besitz der Kommerzialrats-Witwe Frau M. Mache übergegangen. Das Schloß, das eine herrliche Lage hat, wird ausgebaut und zu schönen Herrschafts-Sommerwohnungen hergerichtet. Da speziell an solchen Wohnungen in Waidhofen großer Mangel

„Bitte, das interessiert mich sehr!“

„Noch um das Jahr 1830 hatte ein Kilogramm Nickel einen Preis von achtundzwanzig Gulden, dann sank es auf fünfzehn Gulden, im Jahre 1863 gar auf fünf und sechs Gulden.“

„Das sind ja beinahe vierhundert Prozent Differenz!“

„Im Jahre 1872 stieg das Kilogramm Nickel wieder auf zwölf und achtzehn Gulden. In den achtziger Jahren fiel es aber auf — drei Gulden, welcher Preis alsdann konstant blieb. So ist es denn kein Wunder, daß bei einem neuhundertprozentigen Wertfalle das Schladminger Nickelwerk endgültig eingehen mußte, zumal störende Besitzverhältnisse eine rationelle Tiefenerschließung mit Großbetrieb nicht gestatteten. Mehr Aufschluß kann ich nicht geben, meine historischen Kenntnisse in diesem Betreff sind erschöpft.“

Schröder dankte verbindlichst und bot eine neue Zigarre an.

Frau Ida hielt den Moment für günstig, auf Grund der Mitteilungen über das betrieblende Ende des Nickelwerkes nach so großen Erfolgen, vor dem Ankauf eines sehr fragwürdigen Silberbergwerks zu warnen.

Su ihrer Freude schloß sich der Kaplan ihr an mit dem Hinweis, daß die Verschmelzungsverhältnisse ungünstig genannt werden müssen. Der Besitzer des Bromriser Silberbergwerks sei auf die Deblarner Schmelzhütte angewiesen, müsse sein Erz auf weitem Wege dorthin verschiften, was immer Geld verschlinge. Wenn nun die Schmelzung in Deblarn mißlinge, so sei bei dem Mangel einer andern Schmelzhütte ein Betrieb in der Bromrise rasch am Ende und das hineingesteckte Geld rettungslos verloren.

„Bange machen gilt nicht! Möglich ist es ja, daß Hochwürden recht behalten, aber nicht wahrscheinlich. Der Fachmann Verweser Burg glaubt an einen Erfolg, ja er bürgt dafür, daß der Bergbau bei rationellem Betrieb sich gut anlassen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

herrscht, ist die Aktion im Interesse des Fremdenverkehrs mit Freunden zu begrüßen.

*** Todesfälle.** Am Donnerstag nachmittags 3 Uhr wurde die Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen k. u. k. Majors der Arcierenleibgarde Ottokar Rienek, Frau Fanny Rienek, am hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Eine größere Anzahl ehemaliger Bekannter der Verschiedenen wohnte der Einsegnung am Friedhofe bei. Frau Major Rienek ist in Wien gestorben und wurde nach Waidhofen a. d. Ybbs überführt. — Gestern abends um 1/7 Uhr verschied nach längerem Leiden Frau Magdalena Stepanek, Mutter des hiesigen Hoteliers Herrn Leopold Stepanek, im 75. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. November um 3 Uhr nachmittags statt.

*** Jagd.** Am Mittwoch, den 9. November fand im Baron Rothschildschen Jagdreviere Hirschberg eine Waldjagd statt, bei welcher 15 Rehe, 7 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht wurden. Das Jagdergebnis kann insofern als sehr günstig bezeichnet werden, als nur 37 Schüsse abgegeben wurden. Am Abend fand eine gemütliche Zusammenkunft der Schützen in der Leutnerschen Weinstube statt.

*** Verschönerung der Stadt.** Dem Beispiele seines Bruders, des Herrn Ignaz Pöschacker, folgend, hat nun auch Herr Alois Pöschacker, Fleischhauer an der Ybbitzerstraße, sein Haus in äußerst ansprechender Weise erneuern lassen. Wer von der Höhe des Eckholzes heruntersieht auf das liebe Städtchen im Tale, dem lacht nun das rote Ziegeldach mit den schmucken drei Dachfenstern, das Herr Pöschacker seinem Heime aufsetzen ließ, freundlich und einladend entgegen. Seine Mitbürger und alle Freunde Waidhofens werden ihm dafür dankbar sein, daß er dem anziehenden Stadtbild einen neuen Reiz verliehen hat.

*** Kaninchenzuchtverein.** Die letzte Monatsversammlung verlief in recht zufriedenstellender Weise, wenn gleich der Besuch manches zu wünschen übrig ließ. Es ist wohl jeder auf seine Rechnung gekommen, zumal die Anwesenden seitens eines Mitgliedes durch einen sehr lehrreichen Vortrag überrascht wurden. Wir verweisen vor allen Dingen auf die überzeugend dargelegten Bestrebungen des Vereines, der sich trotz des ihm anfangs entgegengebrachten Mißtrauens auf die heutige Höhe emporgeschwungen hat. Die Aufklärungen in Bezug auf Fleisch- und Felloverwertung werden manchem neu gewesen sein, aber sie waren geeignet, auch dem Mißtrauischen von dem großen Vorteile der planmäßigen Kaninchenzucht zu überzeugen. Dazu ist vor allen Dingen der Verein da, denn er vermittelt seinen Mitgliedern die Kenntnisse über die Verwertungsmöglichkeiten des Kaninchens und wir unsererseits wollen nicht verfehlen, unsere Leser für die gemeinnützigen Bestrebungen des Kaninchenzuchtvereines zu interessieren.

*** Ausflug des Kaninchenzuchtvereines.** Freunde der Kleintierzucht seien auf den am Mittwoch (Feiertag), den 15. November 1911 stattfindenden Ausflug nach Ybbitz aufmerksam gemacht, wofolbst bei freiem Eintritt eine kleine Ausstellung stattfindet. Abfahrt 12 Uhr 57 Min. nachmittags vom Lokalbahnhof. Zusammenkunft in Herrn Leopold Hubeggers Gasthaus.

*** 11. 11. 11.** Heute Samstag, den 11. November ereignet es sich, daß das Datum in der allgemein üblichen abgekürzten Schreibweise (11. 11. 11.) die Zahl „1“ nicht weniger als sechsmal aufweist, ein Fall, der sich nur alle 100 Jahre wiederholt.

*** Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monate Oktober 1911 waren 2175 Mitglieder im Krankenstande, wovon 638 vom Vormonat übernommen und 1537 zugewachsen sind. Hievon sind 1345 Mitglieder genesen und 18 gestorben, so daß weiterhin noch 812 Mitglieder im Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren untergebracht 17 Mitglieder. Im obigen Zeitraume wurden betriebsmäßig an Krankengeldern 24.994.20 K., an Arztekosten 14.777.75 K., an Medikamentenkosten 3021.37 K., an Spitalskosten 9469.52 K. und an Beerdigungskosten 1505.05 K., daher in Summe 53.767.89 K. ausbezahlt. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1911 bis 31. Oktober 1911 582.864.76 K., seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) 7.128.457.06 K.

*** Hollenstein a. d. Ybbs.** (Südmark.) Als eine sich sehr bewährnde Einrichtung sind die seit einem Jahre eingeführten Familienabende unserer Südmarkortsgemeinschaft anzusehen. Diese finden regelmäßig an jedem ersten Sonntage im Monate abwechselnd in den verschiedenen Gastwirtschaften statt. Bisher wurden diese Abende von Mitgliedern der Ortsgruppe und auch Gästen sehr gut besucht und nahmen immer einen sehr schönen Verlauf. Es wird durch diese Veranstaltungen unter den Mitgliedern der Ortsgruppe das Interesse für die Südmarksache immer rege erhalten und geben sie auch vielfach Gelegenheit zur Verarbeitung. Am 5. d. M. konnten wir den um die Südmarksache hochverdienten Herrn Direktor Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs als lieben Gast bei unserem Familienabende begrüßen. In mehr als einstündiger Rede schilderte Herr Direktor Scherbaum das segensreiche Wirken der Südmark und deren große Erfolge auf dem Gebiete nationaler Schularbeit und widerlegte in überzeugender Weise die von Seite der Gegner gegen die Südmark eingebrachten Vorwürfe. In warmen aus tiefem Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten würdigte Herr Direktor Scherbaum mit Rücksicht auf den kommenden deutschen Nationalfeiertag die Bedeutung Schillers für

das deutsche Volk. Besonderen Beifall fanden ferner die Ausführungen des Redners über die Lage des Gewerbestandes und über die moderne Gewerbebeförderung. Es war ein schöner Südmarkabend der unserer in erfreulicher Entwicklung begriffenen Ortsgruppe dauernden Gewinn bringen wird.

— (Schillerfeier.) Aus Anlaß der Schillerfeier wird die Ortsgruppe der Südmark am Sonntag den 12. d. M. eine Sammlung von Haus zu Haus veranstalten.

Aus Anstetten und Umgebung.

**** Umstetten.** (Todesfall.) Frau Aloisia Queiser, die Witwe nach dem k. u. k. Hofbuchdrucker Adalbert Queiser, verschied am Allerheiligentage nach langem schweren Leiden im 69. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand unter zahlreicher Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung am 3. d. M. statt.

**** Markt Obd.** (Ehrung eines Oberlehrers.) Kürzlich feierte unser Oberlehrer, Herr Franz Forster, sein 25jähriges Jubiläum als Oberlehrer unserer Volksschule. Aus diesem Anlasse wurde ihm seitens der Gemeinde und der Feuerwehr eine Ehrung bereitet. Gegen 2 Uhr nachmittags zogen am verfloffenen Sonntag die Schulkinder mit den Lehrpersonen, die Gemeindevertretung, die Pfarregeistlichkeit und der Ortschulrat zum Schulhause, wofolbst die Schülerin Theresia Feigl ein hübsches Gedicht zum Vortrag brachte und dann dem Oberlehrer einen herrlichen Blumenstrauß überreichte. Hierauf hielt der Bürgermeister Heinrich Brunnbauer eine herzliche Ansprache und beglückwünschte den Jubilar namens der Gemeinde. Nachdem noch Pfarrer Franz Lieg namens des Ortschulrates gratuliert hatte, begab man sich in die schön geschmückte Kirche zum Festgottesdienst. Nachdem fand zu Ehren des Jubilars im Gasthause des Johann Bichl ein Festkonzert statt. Abends veranstaltete die freiwillige Feuerwehr zu Ehren des Jubilars, welcher auch ein Mitbegründer der Feuerwehr ist, einen solennen Fackelzug, an dem sich auch die Feuerwehren von Zeillern und Sindelsburg beteiligten. Feuerwehrhauptmann Heinrich Sturm hielt eine herzliche Ansprache an den Jubilar und überreichte dann das prachtvoll ausgeführte Diplom als Ehrenmitglied der Feuerwehr Markt Obd.

**** Abeyberg.** (Ein Darangeldschwindler.) Kürzlich kam zu dem Wirtschaftsbesitzer Josef Heider ein ihm unbekannter Mann und ersuchte um Aufnahme als Knecht. Der Wirtschaftsbesitzer nahm ihn auf und gab ihm 4 Kronen als Darangabe. Einige Tage darauf kam auch dieser Mann, blieb bei dem Wirtschaftsbesitzer über Nacht, doch am nächsten Tage war derselbe spurlos verschwunden. Die von der Gendarmerie eingeleiteten Nachforschungen nach diesem Darangeldschwindler, welcher ungefähr 25 Jahre alt, mittelgroß ist, einen langen blonden Schnurrbart trägt und mit einem dunklen gestreiften Anzug bekleidet war, blieben bis heute erfolglos.

**** Curatsfeld.** (Eine seltenen Todesursache.) Als man am 27. v. M. den bei seinen Eltern wohnhaften Bauersohn Franz Hahn gegen 6 Uhr früh wecken wollte, fand man ihn tot im Bette liegen. Da sich verschiedene Gerüchte verbreiteten, fand nun am 29. v. M. am Ortsfriedhofe die gerichtliche Obduktion der Leiche über Auftrag der Behörde statt. Es wurde festgestellt, daß sich der Bauersohn zu Tode geessen hatte. Der Magen war nämlich vollgepropt mit Äpfeln, Fleisch und Brot. Die Ueberfüllung des Magens hatte offenbar während des Schlafes zum Erbrechen geführt, wobei dann eine Erstickung eintrat.

**** Mauer-Dehling.** (Namenstagfeier.) Am verfloffenen Freitag, den 3. d. M., abends, veranstaltete die freiwillige Feuerwehr in Mauer-Dehling zu Ehren ihres Hauptmannes, Bäckermeister Karl Großenberger, und des Hauptmannstellvertreters, Gasthofbesitzer Karl Sengstbratl, einen Fackelzug, an welchem sich auch seitens der Gemeinde Bürgermeister Franz Pilsinger, seitens des Kriegervereines Hauptmannstellvertreter Karl Gramel und seitens der hiesigen Deutschen Schulvereinsortsgemeinschaft Schriftführer Adalbert Ott beteiligten. Der Sängerkorps brachte sowohl dem Feuerwehrhauptmann als auch dessen Stellvertreter ein Ständchen dar, worauf der Kassier, Maschinenfabrikant Josef Großenberger, die Glückwünsche der Feuerwehr überbrachte und jedem ein schönes Anerkennungsdiplom überreichte. Nachdem dann die Vertreter der Gemeinde, des Kriegervereines und des Deutschen Schulvereines die Glückwünsche dargebracht hatten, fand man sich im Gasthause des Herrn Sengstbratl zu einem gemütlichen Abend zusammen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

*** St. Peter i. d. Au.** (Leichenbegängnis eines wackeren Südmark-Mitgliedes.) Am Sonntag, den 5. d. M., nachmittags 3 Uhr, fand unter überaus zahlreicher Beteiligung der Ortsbewohner das Leichenbegängnis des am Donnerstag, den 2. d. M. nachts infolge Herzlähmung im Alter von 71 Jahren verstorbenen Fräuleins Karoline Schiller, Private und Hausbesitzerin im Markte St. Peter i. d. Au, statt. Die Verstorbene, eine in weiten Kreisen bekannte und geachtete Persönlichkeit, erfreute sich in allen Schichten der Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung, wovon der imposante Leichenzug beredten Ausdruck gab. Mit der Verstorbenen, einer Schwester des gewesenen hiesigen Notars Adalbert

Schiller, wurde eine ob ihrer Leutseligkeit und Liebesswürdigkeit bekannte Kinderfreundin und große Wohltäterin der Armen zu Grabe getragen. Weiters verlor auch die hiesige Südmarkortsgemeinschaft in ihr ein echtes und wackeres Mitglied. In ihrem Grabe trauern außer der einzigen Schwester zahlreiche Freunde und Bekannte und wird ihr allseits ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben.

— (Vorschuß- und Sparverein St. Peter in der Au.) Stand der Einlagen am 31. Dezember 1910 3.642.180 K 43 h. Im Laufe des ersten Halbjahres 1911 wurden 338.152 K 35 h eingelegt, kapitalisierte Zinsen 71.977 K 67 h, erfolgte Zinsen 955 K 72 h, zusammen 4.053.266 K 17 h. Hievon ab die im Laufe des ersten Halbjahres behobenen Einlagen an Kapital und Zinsen 252.338 K 60 h, es verbleiben daher mit 30. Juni 1911 an Spareinlagen 3.800.927 K 57 h. Der Zinsfuß für Spareinlagen beträgt 4%. Die Rentensteuer von den Zinsen wird vom Vereine selbst bezahlt.

*** St. Peter i. d. Au.** (Vermählung.) Am Montag, den 13. d. M., vormittags halb 10 Uhr, findet in der Stadtpfarrkirche in Linz die Trauung des Herrn Franz Bruckner, Hufschmiedmeister und Hausbesitzer in Markt St. Peter i. d. Au, mit Fräulein Julie Kirchweger, Tochter des Herrn Franz Kirchweger, Hausbesitzer und Viktualienhändler in Markt St. Peter i. d. Au, statt.

— (Todesfall.) Am Freitag, den 3. d. M. starb nach langem, schweren Leiden Fräulein Rosa Mayerhofer, Besitzerin am Urlergute in der Gemeinde Dorf St. Peter i. d. Au im jugendlichen Alter von 17 Jahren. Das Leichenbegängnis der Verstorbenen fand am Sonntag, den 5. d. M., vormittags, unter zahlreicher Beteiligung statt.

*** Krennstetten.** (Hauptjagd.) Bei der am Montag, den 6. d. M. abgehaltenen Hauptjagd wurden erlegt: 66 Hasen, 35 Fasane, 1 Rebhuhn und 2 Rehe. Auffallend war das geringe Ergebnis von nur 8 Fasanen im Brandstetter Holz.

*** Wolfsbach.** (Jagd.) Bei der am Montag, den 8. d. M. stattgefundenen Jagd wurde unter anderem ein Fuchs, versehen mit einem enganliegenden ledernen Halsgürtel, erlegt. Dem Aussehen nach mußte das Füchlein bereits das Alter eines ausgewachsenen Tieres erreicht haben, war aber in der Entwicklung zurückgeblieben; auch die Farbe spielte etwas ins Grau. Dieser Fuchs dürfte die längste Zeit seines Lebens in Gefangenschaft verbracht haben und ist endlich seinem Pfleger entwischt, um in Wolfsbach als Jagdbeute erlegt zu werden.

*** Seitenstetten.** (Eine alte Martiniregel.) In der Bibliothek des Benediktinerstiftes Seitenstetten befindet sich ein Manuskript einer Martiniregel aus dem 15. Jahrhundert; in demselben heißt es: „Is gens Martini, wurft in festo Nicolai; Is Blasii lempfer, haring Duculi mei semper; Is ayr Pasce, ertper Johannis Baptiste; Von kyhen carnes sind gut festo Pentecostes; Trag sparber Sixti, vach wachtel Bartholomai; Klayb woll Kallixti, hayz vast natalicia Christi; See korn Egidii, habern, gersten Benedikti; Rauff holz si velis, willst niest erfrieken Michaelis; Grab ruben Colomani, snewt kraut Damiani; So hebb an Martini, trink wein per circulum anni.“ Das heißt:

„Iß Gänse zu Martini, Würste zu Nikolai;
Iß Lämmer zu Blasius, Häringe in der Fastenzeit;
Iß Eier zu Ostern, Erdbeeren zu Johanni;
Von Rixen ist das Fleisch gut zu Pfingsten;
Jage zu Sixtus, fang Wachteln zu Bartholomai;
Klaube Wolle zu Kallixtus, heize fest ein zu Weihnachten;
Säe Korn zu Egidi, Hafer und Gerste zu Benedikti;
Kaufe Holz nach Belieben, willst du nicht erfrieren auf Michäli;
Grab die Rüben aus zu Kolomani, schneide das Kraut zu Damiani;
So heb an zu Martini, trinke Wein das ganze Jahr.“

*** Aschbach.** (Personalnachricht.) Der Herr k. k. Statthalter in Niederösterreich hat laut Erlasses vom 26. Oktober 1911, Pr.-Z. 3556, dem Metzner Ferdinand Karas in Markt Aschbach die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Aus Haag und Umgebung.

***** Haag, N.-De.** (Maul- und Klauen-seuche.) Die Maul- und Klauenseuche hat in unserer Gemeinde besonders in der letzten Zeit stark um sich gegriffen. Im Jänner trat die Seuche in drei Gehöften auf, dann schien sie erloschen zu sein. Im Juli waren zwei Fälle. Durch Handelsvieh aus Böhmen, welches über Steyr nach Haag gebracht worden war, wurde die Seuche neuerdings eingeschleppt und machte unheimliche Fortschritte. Im August befiel sie 4, im September 9 und im Oktober 25 Gehöfte. Im November gelangten bisher 2 Fälle zur Anzeige. Bis jetzt waren verfeucht: in Gfetten 5, Edelhof 15, Haag 6, Holzleiten 2, Knillhof 4, Porstenberg 2, Radhof 3, Reichhub 4, Salaberg 2 und Schuduz 2, zusammen 45 Gehöfte.

— (Personales.) Mit 1. d. M. wurde Fräulein Mitteregger, Lehrerin an der hiesigen Volksschule, an die Schule in Rosenau versetzt. An ihre Stelle kam aus Pringendorf hieher Fräulein Heger.

— (Von der Rinderzuchtstation.) Das hiesige landw. Kasino hat mit Unterstützung des nieder-

österreichischen Landeskulturates eine Rinderzuchtstation ins Leben gerufen, welcher bis jetzt 13 Wirtschaftsbesitzer angehören. Diese bezogen im Vorjahre aus der Bischofsteiner Gegend Kalbinnen der Simmentaler Rasse. Das Vieh hat sich recht gut bewährt. Jene Besitzer, welche die Verpflichtung übernahmen, die Kälber mindestens bis zum vollendeten 1. Lebensjahre der Aufzucht zuzuführen, erhielten vom n.-ö. Landeskulturates Prämien von je 50 Kronen; im ganzen wurden heuer der Rinderzuchtstation Haag 550 Kronen überwiesen. Durch solche Kälberaufzuchtprämien hofft man zur Vermehrung des reinrassigen Viehstandes beizutragen.

Aus Weyer und Umgebung.

*] Weyer. (Neuwahl des Direktoriums der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer.) Unter dem Vorsitz des Kommunalvorstandes Herrn Eduard Hofer fand am 12. d. M. die Wahl des Direktoriums der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer statt. Es gingen als gewählt hervor die Herren: Bürgermeister Albert Dunkl, Kaufmann, Leo Gretler, Kaufmann, Eduard Hofer, Lebzelter, Josef Rufegger, Apotheker und Franz Wegscheider, Fleischnhauer. Zum Direktions- und Kanzleivorstand wurde Herr Josef Rufegger gewählt. (Veteranenball.) Der Militär-Veteranenverein Weyer a. d. Enns veranstaltet am 12. d. M. in den Saallokalkitäten des Herrn Ignaz Krenn einen Ball, bei welchem die Streichmusik durch die Vereinskapelle besorgt wird.

Aus Gösling und Umgebung.

**] Gösling. (Hauskauf.) Das Haus Nr. 21 in Gösling ging aus dem Besitze des Herrn Tischlermeisters Michael Zettl durch Kauf an Herrn Karl Gröbl, Zimmermeister in Gösling, über. Herr Gröbl erfreut sich ob seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit allseitiger Achtung und Beliebtheit. Ein herzliches „Glück auf!“ dem neuen Besitzer.

— (Versammlung.) Freitag, den 3. November fand in Herrn Alexander Mitterhubers Gasthof eine Versammlung von Forstmännern und Berufsägern statt, bei der über Landesinteressen und Berufsfragen gesprochen wurde.

— (Maul- und Klauenfeuche.) In unserer Gemeinde tritt die Maul- und Klauenfeuche auf.

— (Seltenes Jagdgliück.) Bei einer in voriger Woche abgehaltenen Jagd wurden von einem Schützen eine Gans, ein Fuchs und ein Rehbock zur Strecke gebracht. Weidmannsheil!

— (Frau Viktoria Reichenpader †.) Dienstag, den 7. d. M. wurde Frau Viktoria Reichenpader, Gasthof- und Villenbesitzerin, zu Grabe getragen. Nach kurzem Krankenlager hat sie der Tod von einem schmerzvollen Leiden erlöst. — Mutter Reichenpader ist nicht mehr. Ein Stück „Alt-Gösling“ ist mit ihr dahingegangen, ein unerfährlicher Teil. Viel zu früh für alle, die sie kannten. Obwohl schon 74 Jahre alt, hat sie ihr Wesen, ihre starkgeprägten Innenkräfte vor dem niederdringenden Einfluß der Zeit zu bewahren gewußt. Und ihr Edelgut, ihre reine Gesinnung gepaart mit feinem Verständnis für Menschentum und Menschenrecht errang ihr die bewundernde Achtung aller. Was an Liebe, an schönster heil'ger Nächstenliebe in ihrem nun stillen Herzen aufgespeichert lag, wird jenen unvergeßlich sein, die mit offener Erkenntnis in die reichen Schätze dieser Menschenbrust gebliekt. Eine wahrhaft seltene Frau! Stets bemüht und darauf bedacht, der Wertung fremden Tuns und Handelns vorurteilslose Richtlinien zugrunde zu legen, die eigenen besten Fähigkeiten für hohe Menschlichkeitsideen einzusetzen. Welcher Beliebtheit die Verblichene sich erfreute, zeigte der große Trauerzug. Im Geleite von zwei Priestern und den Kirchchorsängern bewegte er sich in den Friedhof, wo beim offenen Grabe vom Gesangsverein Gösling ein tiefempfundenes Lied gesungen wurde. Neben ihrem schon viele Jahre verschiedenen geliebten Gatten wurde Frau Viktoria Reichenpader zur ewigen Ruhe bestattet. Schlafe wohl!

Enns. (Oberösterreichisches Landesverbandsschießen 1913.) In der kürzlich abgehaltenen Landes-schützenratsitzung des oberösterreichischen Landesschützenverbandes wurde das von der Enns'er Schützen-gesellschaft vorgelegte Schießprogramm genehmigt und als Zeitpunkt für das IX. Oberösterreichische Landesverbandsschießen und Enns'er Stadtjubiläumsschießen die Zeit vom 2. bis 9. Juni festgesetzt. Der Protektor, Erzherzog Franz Salvator, hat bereits eine wertvolle Ehrengabe zugesagt und die Genehmigung erteilt, daß die anlässlich des Festschießens auszugebenden Festzeichen mit seinem Bildnisse geziert werden.

Pöchlarn. (Schwerer Unglücksfall.) Am Montag den 6. d. M. hat sich in Artstetten ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. In der Kirche wird gegenwärtig am Umbau und der Verstärkung der Orgel gearbeitet. Um die frischrenovierte Chorbrüstung nicht zu beschädigen, zog man am bezeichneten Tage einen neuen Bestandteil von außen auf, um ihn durch ein Fenster aufs Chor zu befördern. Zwei Gehilfen des Orgelbauers S. Capek in Krems stiegen zu gleicher Zeit eine hohe

Leiter hinauf, um behilflich zu sein. Plötzlich brach diese und die beiden stürzten zur Erde. Der eine dürfte in kurzer Zeit hergestellt sein, während der andere einen Schädelbruch erlitt und dessen Wiedergenehung fast ausgeschlossen erscheint. An dem Unglücke trifft niemand eine Schuld.

St. Pölten. (Gemeindevahlen.) Die Dienstag, den 7. November l. J. stattgefundenen Stichwahlen im 4. Wahlkörper in den Gemeinderat endigten mit einem Siege der deutschfreiheitlichen Liste. Bei der Hauptwahl erhielten von 2699 abgegebenen Stimmen die deutschfreiheitlichen Kandidaten 1026 bis 1148, die christlichsozialen 895 bis 1023 und die sozialdemokratischen Kandidaten 641 bis 673 Stimmen. Bei der Stichwahl war das Stimmenverhältnis folgendes:

Table with 2 columns: Name and Votes. Includes: Wählerzahl: 3131. Abgegebene Stimmen: 2553. Gewählt wurden die Deutschfreiheitlichen: Eybner Otto, Bürgermeister 1686; Seidl Josef, Riemermeister 1635; Balt Josef, Magazinsmeister 1645; Frank Josef, Modelltischler 1256; Ringsmuth Franz, Tischler 1255; Tiefenbacher Severin, Schmiedgehilfe 1248.

Table with 2 columns: Name and Votes. Includes: In der Minderheit blieben die Christlichsozialen: Heisinger Johann, Lokomotivführer 929; Klestorfer Josef, Hausbesitzer 992; Salzer Karl, Lagerhaus-Buchhalter 920; Schubert Heinrich, Magazinsmeister 881; Semper Franz, Zugsbegleiter 871; Winkler Franz, Hausbesitzer 866.

Ob der Niederlage der Christlichsozialen großes Geschrei der „St. Pöltner Zeitung“, natürlich, wer könnte auch etwas anderes erwarten. Deutschfreiheitliche gemeinsam mit Sozialdemokraten, welche Schmach und doch: welch „würdiger Sieg“ wäre es gewesen, wenn die Christlichsozialen durchgebrungen wären, man könnte nichts vernennen von einem „schmachvollen Wahlbündnis“, man hätte höchstens von einer ehrenvollen Schlacht erzählt, von Siegen und Lorbeeren. Ja, wenn zwei dasselbe tun, so ist's doch nicht dasselbe. — Ebenso wenig erfreulich für die Christlichsozialen wird natürlich der Ausfall der Donnerstag, den 9. November stattgefundenen Wahlen in den 3. Wahlkörper gewesen sein, bei welchen die deutschfreiheitlichen Kandidaten von 519 abgegebenen Stimmen 319 bis 326 erhielten, während die Christlichsozialen mit 190 bis 196 in der Minderheit blieben.

Krems a. d. Donau. (Gemeindevahlen.) Bei den am 9. d. M. vorgenommenen Wahlen aus dem dritten Wahlkörper wurden mit großer Majorität die Kandidaten des bürgerlich-freiheitlichen Wahlausschusses gewählt. Bei einer Wählerzahl von 750 wurden 395 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Schlossermeister Josef Hörwarthner 276, Sattlermeister Eduard Gattermann 286, Wirtschaftsbesitzer Matthias Haagen 285, Fleischnhauermeister Josef Böschl 282 und Wagnermeister Franz Prandstetter 272 Stimmen.

Gewerbliches.

Die Eisenindustrie im kleinen Abstale.

(Von Hugo Scherbaum, k. k. Fachschuldirektor.) (Schluß.)

Das Jahr 1906 mußte daher die Entscheidung bringen, ob in Ybbsitz in Zukunft nur die altangestammten Artikel der Meister oder ob auch neue Artikel durch die Genossenschaft direkt erzeugt werden sollten. Die Vollversammlung beschloß eine Erweiterung des Aufsichtsrates, das Kuratorium der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleinereisenindustrie stellte einen Betriebsleiter bei, der Werkstättenbetrieb wurde organisiert, ein neues Magazin konnte gebaut werden, die Eisengeschmeidewarenhandlung der Firma Josef Vertich sel. Witwe wurde käuflich erworben. Die Jahresrechnung wies einen Barerlös für Waren von 310.142 Kronen 9 Heller auf, eine Steigerung gegen das Vorjahr um rund 23 Prozent bedeutend. Der Werkstättenbetrieb hatte den Verlust vom Vorjahre wettgemacht und zudem noch einen annehmbaren Reingewinn zu verzeichnen.

Im Jahre 1907 wurde zufolge Beschlusses vom 8. Juni die seit 1894 bestehende Rohstoffgenossenschaft mit der Werksgenossenschaft vereinigt; diese Durchführung bedeutet gleichfalls wieder einen schönen Schritt nach vorwärts und sie zeitigte eine ganz wesentliche Stärkung der Werksgenossenschaft. Im gleichen Jahre wurde auch beschlossen, die Zahl der Geschäftsanteile zu erhöhen; aus den Reihen der Mitglieder selbst kam der Antrag, daß die Anteile entsprechend dem Umsatze der Mitglieder eingehoben werden sollen. Die Mindestzahl der Anteile für ein Mitglied wurde mit drei, die Höchstzahl mit zehn festgesetzt. Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen, denn er entspricht den genossenschaftlichen Grundsätzen voll und ganz. Der Barerlös für Waren stieg auf 350.520 Kronen 5 Heller, abermals eine Steigerung von rund 13 Prozent gegen das Vorjahr.

Das Jahr 1908 brachte eine Erweiterung des neuen Magazins und eine Steigerung des Barerlöses auf 400.640 Kronen 28 Heller (rund 15% Steigerung). Im Jahre 1909 wurde das Unternehmen ganz wesentlich vergrößert.

Durch die Bewilligung eines Baudarlebens seitens des n.-ö. Landesauschusses konnte die neue große Genossenschaftswerkstätte erbaut werden, zu deren Einrichtung das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten einen namhaften Kredit für Maschinenbeschaffungen gewährte. Die Gemeinde Ybbsitz vergrößerte gemeinschaftlich mit der Genossenschaft das Elektrizitätswerk, welches die elektrische Kraft für die neue Werkstätte unter sehr günstigen Bedingungen liefert. Die Werkstätte selbst ist mit den modernsten Arbeitsmaschinen ausgerüstet; der Betrieb dieser neuen Stätte technischer Arbeit muß für die Genossenschaft von wesentlichem Vorteil werden.

Doch auch in den Werkstätten und Hammerwerken der einzelnen Meister wurden bezüglich der Einrichtung vielfache Verbesserungen durchgeführt; neue Maschinen gelangten zur Aufstellung, neue Arbeitsmethoden verdrängten die alten. So hat z. B. Herr Leopold Rief seinen Betrieb unter ganz namhaften Kosten vollständig modernisiert; Die Erzeugung der gepreßten Pfannenware erfolgt in diesem neuen Werke nach Qualität und Quantität mit erstaunlicher Leistungsfähigkeit. Wenn auch nicht alle Meister ihre Betriebe in einem derartig großem Maße wie der Vorgenannte ausgestalten konnten, so wurden doch bei mehreren Hacken- und Zeugschmieden ganz wesentliche Verbesserungen in den Werkstätten durchgeführt.

Ferner wurde beschlossen, den Jahresabschluß nicht mehr mit 31. Dezember sondern mit 30. Juni vorzunehmen, weil in dieser Jahreszeit die umfangreichen Arbeiten der Inventur in den Magazinen leichter bewältigt werden können. Die nächste Rechnungsperiode umfaßt daher die Zeit vom 1. Jänner 1909 bis 30. Juni 1910; sie weist einen Barerlös für Waren von 629.969 Kronen 36 Heller auf; die Steigerung während dieser Periode ist eine schwächere; von großem Nachteil während dieser Zeit war die zufolge der serbischen Wirren hervorgerufene Unsicherheit auf dem Markte; immerhin aber stieg der Barerlös — auf 12 Monate berechnet — um rund 5 Prozent.

Wie aus dem Vorgesagten zu entnehmen ist, entwickelte sich die Genossenschaft nicht sprunghaft sondern gleichmäßig nach vorwärts. Der Geschäftsumsatz und die dadurch bedingten Arbeiten nahmen einen stets größeren Umfang an; die Genossenschaft hat derzeit über 2400 Kunden; sollte mithin das Unternehmen in seiner Entwicklung nicht aufgehalten sein, so mußte auch an eine Erweiterung des kaufmännischen Büros geschritten werden. Die Anstellung eines kaufmännischen Leiters konnte nicht mehr umgangen werden, denn die vielseitigen Arbeiten und die ausgedehnte Korrespondenz erforderten dies. Auch diese Aktion war von Erfolg begleitet. Freudiger als in allen früheren Jahren konnten Vorstand und Aufsichtsrat mit dem Rechenschaftsberichte heuer vor die Vollversammlung treten. Der Barerlös für Waren während der 12 Monate (1. Juli 1910—30. Juni 1911) betrug rund eine halbe Million Kronen; die Ausgangsfakturensumme wies eine Steigerung von 21 Prozent auf; die Geschäftsanteile wurden, wie seit dem Jahre 1907, mit 4 Prozent verzinst, an Abschreibungen konnten 14.483 Kronen 31 Heller gemacht werden; außerdem betrug der Reingewinn 4971 Kronen 59 Heller; davon wurden die Zinsen der Anteile bezahlt, der Rest von 3087 Kronen wurde dem Reservefonds zugewiesen, der nunmehr eine Höhe von 17.366 Kronen hat. Weiters aber konnte der Aufsichtsrat der Vollversammlung den Antrag unterbreiten, den Regiebeitrag für das Rechnungsjahr 1911/12 von 7 1/2 Prozent auf 7 Prozent versuchsweise zu erniedrigen. Diese schönen Erfolge hängen zusammen mit der etwas besseren Konjunktur, mit den Preisen des neuen Preiskurantes, in welchem die alte Bundrechnung endgiltig abgeschafft wurde, und hauptsächlich mit der zielbewußten Geschäftsleitung. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde auf vier erhöht, der kaufmännische Leiter wurde einstimmig in den Vorstand gewählt; die vier Herren arbeiteten nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung tadellos zusammen im Vereine mit den Angestellten der Genossenschaft.

Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1905 noch mit einem Verluste von 150 Kronen 83 Heller abgeschlossen werden mußte, wenn man erwägt, daß der damalige Betrieb der Genossenschaftswerkstätte noch ganz bedeutend passiv war, wenn man ferner in Rechnung zieht, daß sich der Barerlös für Waren im Vergleiche zu jenem des Jahres 1905 gerade verdoppelt hat, daß weiters seit 1907 die Anteile verzinst und ganz namhafte Abschreibungen gemacht werden konnten und nunmehr auch eine Erniedrigung der Regiebeiträge seitens der Meister möglich war, so muß jeder, der sich der Wahrheit nicht mit Absicht verschließt, den Wert der gewerblichen Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage einsehen. Freilich konnten diese Erfolge nur durch die ganz wesentlichen Unterstützungen seitens der für Gewerbehebung maßgebenden Faktoren erzielt werden; aber nutzlos wären all diese Unterstützungen gewesen, wenn nicht in die Reihen der Schmiedemeister an Stelle des früheren Nichtausens gemeinsames Zusammenarbeiten und stramme genossenschaftliche Organisation an Stelle der früheren Zerfahrenheit getreten wären.

Wie jede menschliche Schöpfung ist auch die Genossenschaft nicht frei von kleinen Fehlern; aber nach unserer heutigen wirtschaftlichen und sozialen Lage ist der genossenschaftliche Verband die feste Grundlage, auf welcher sich die Ybbsitzer Schmiedschaft weiter zu erhalten und zu entwickeln vermag. Der einzelne Schmiedemeister wäre heute größtenteils schutz- und machtlos der gewaltigen Konkurrenz ausgeliefert. Der einzelne kann zufolge seines

kleineren Betriebes unmöglich für sich einen verlässlichen Reisenden halten; wer aber die heutigen Geschäftsverhältnisse kennt, der weiß, daß selbst der beste Fabrikant seine Vertreter zu den Kunden entsenden muß. Was ein Meister nicht tun kann, das vermag die Gesamtheit mit Erfolg durchzuführen. So hat die Genossenschaft heute einen Reisenden für die Alpen- und Sudetenländer, eigene Vertreter für Galizien und Ungarn und für jene Länder, die für den Export in Betracht kommen. Ein ganz wesentlicher Vorteil für den einzelnen Meister liegt ferner darin, daß er seine ganze Kraft dem technischen Betriebe und der Vervollkommnung seiner Erzeugnisse zuwenden kann. In finanzieller Hinsicht kann der Schmiedemeister durch allfällige Konkurse seiner Abnehmer nie direkt getroffen werden, denn alle derartigen Verluste trägt die Genossenschaft als solche. Der Meister erhält allmonatlich am Zahltag die Beträge für seine vor drei Monaten eingekauften Waren nach Abzug des Regiebeitrages bar ausbezahlt; er braucht sich weder um die Bezahlung der Rechnungen noch um die Einmahnung der fälligen Beträge zu kümmern.

Sache der Genossenschaftsleitung wird es sein müssen, das Unternehmen stets auf moderner Grundlage zu erhalten, dafür zu sorgen, daß die Genossenschaft stets lebensfähig erhalten bleibt. Wir wissen aus der Geschichte des deutschen Handwerks, daß die herrliche Zeit der deutschen Zünfte und Innungen nur dadurch ihrem Ende entgegenging, weil diese gewerblichen Vereinigungen nicht gleichen Schritt mit der Entwicklung der Zeit hielten sondern verknöcherten. Dieses lehrreiche Beispiel der Handwerks Geschichte möge daher stets allen jenen vor Augen schweben, welche mitarbeiten an der genossenschaftlichen Organisation. Hier gibt es, wie bei jedem technischen und wirtschaftlichen Unternehmen, keinen beschaulichen Stillstand, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Und vorwärts muß gearbeitet werden im Rahmen des genossenschaftlichen Verbandes auf technischem und kaufmännischem Gebiete. Wenn auch heute der Umsatz der Genossenschaft im Vergleich zu den Riesensummen des Kleineisenartikelmärktes noch ein sehr bescheidener ist, so wurden doch bereits so schöne Erfolge erzielt, daß man für die Zukunft des Unternehmens keine Sorge zu haben braucht. Die Unterstützungen jedoch, welche der Genossenschaft in großzügiger Weise durch das Kuratorium der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleineisenindustrie, durch die n.-ö. Handelskammer, durch den n.-ö. Landesauschutz und durch die staatliche Gewerbeförderung zu teil wurden, sie fielen auf fruchtbaren Boden und werden zum Segen der Eisenindustrie des kleinen Ybbstales reichliche Früchte tragen. Ewig schade nur, daß diese gewerbetreibenden Aktionen nicht schon vor 50 Jahren eingesetzt haben, denn dann möchte es um die so stark zurückgegangene Eisenindustrie der n.-ö. Eisenwurzen anders bestellt sein.

Landwirtschaftliches.

Landesmusterobstmoterei zu Abeggberg. Die Anlage und Errichtung der Landesmusterobstmoterei zu Abeggberg bietet soviel des Interessanten, daß kein Fachmann und Wirtschaftsbesitzer veräumen sollte, diese Moterei zu besichtigen. Man kann dort die verschiedensten Betriebe kennen lernen. Außer dem Großbetrieb mit Motorbetrieb und hydraulischer Presse ist auch für einen mittleren Betrieb mit Obstmahlmühle und Waschmaschine mit Handbetrieb vorgesorgt. Aber auch die Verwendung der landesüblichen Baumpressen und der stark verbreiteten sogenannten Birnreibe ist Rechnung getragen worden, indem diese gleichfalls im Betrieb aufgenommen sind. Die Moterei ist somit nicht nur in der Lage, die verschiedenen Betriebseinrichtungen von der größten bis zur kleinsten bei ihren Demonstrationen je nach der Zuschauerschaft in Aktion treten zu lassen, sondern man hat auch Gelegenheit, die Vor- und Nachteile dieser Betriebseinrichtungen vergleichsweise miteinander zu erproben. Für jeden Motereibetrieb, groß oder klein, muß eine Vorrichtung zum Waschen des Obstes vorhanden sein. In der Moterei Abeggberg ist eine Waschmaschine in einem Betonbehälter eingebaut. Durch einen Elevator werden die Früchte ins Wasser bewegt, gewaschen und dann auf die Obstmahlmühle übertragen, wobei zum Abschwemmen des Obstes noch eine Brause angebracht ist. Die Obstmahlmühle ist über der Presse angebracht; sie ist mit einem Vorschneider versehen, dessen Steinwalzen eine Geschwindigkeit von 1:3 zwecks einer besseren Zerkleinerung besitzen. Zum Antriebe der Mahlmühle und des Elevators steht ein transportabler Benzinmotor von 6 HP, zur Verfügung, der gleichzeitig auch andere landw. Maschinen, Dreschmaschine, Futterschneidemaschine usw. betreibt. Für die Moterei wird kaum die halbe Kraft verwendet. Die Moterei für den mittleren und kleinen Betrieb besteht aus einer Waschmaschine, einer Obstmahlmühle samt einer Oberdruckpresse der Firma Großenberger zu Mauer-Dehling. Diese Zusammenstellung arbeitet geradezu ideal. Die Waschmaschine beruht auf dem Prinzip, daß eine in einer Trommel befindliche Schnecke beim Drehen derselben die Früchte aufwärtsbewegt und mit Wasser reinigt. Die Mühle, ebenfalls mit einem Vorschneider versehen, zeichnet sich durch einen leichten Gang und verhältnismäßig große Leistungsfähigkeit aus. Unter dem Preßhaufe befindet sich der Moschkeller, der ebenfalls auf praktische Weise eingerichtet ist. Eine ähnliche Musterobstmoterei wurde auch auf dem Wagenreiter-Gute am Sonntagsberg eingerichtet und bereits in Betrieb gesetzt.

Stand der Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche herrscht derzeit in nachstehenden Gemeinden: Allharisberg 7 Höfe, Markt Aschbach 2, Dorf Aschbach 3, Ober-Aschbach 3, Behamberg 6, Biberbach 9, Bubendorf 6, Erla 7, Ernsthofen 5, Euratsfeld 1, St. Georgen a. R. 5, Markt Haag 20, Haidershofen 7, Haselgraben 19, Hollenstein 10, St. Johann 3, Kematen 4, Kornberg 3, Krennstetten 5, Kröllendorf 1, Kürnbach 53, St. Leonhard 15, Maisberg 9, Mauer bei Amstetten 1, St. Michael a. Br. 19, Mitterhausleiten 1, Neuhofen 15, Dehling 2, Opponitz 14, Dorf St. Peter i. d. Au 13, Markt St. Peter 3, Ybbitz 15, Prölling 15, Seitenstetten 5, Sonntagsberg 18, Strengberg 6, Schwarzenberg 21, Sankt Valentin 10, Viehdorf 1, Waibhofen a. d. Y., Vdg. 44, Weistrach 2, Windhag 30 Höfe.

Bericht über die Marktverhältnisse in Wien am Jung- und Stechviehmarkte vom 9. November 1911. Verkaufspreise in Kronen pro 100 Kilogramm Lebendgewicht. Auftrieb: Kälber, lebend 85, 2. Qual. 116—146, Kälber, ausgeweidet 4217, 1. Qual. 146—168, 2. Qual. 128—144, 3. Qual. 112—126, Fettschweine, lebend 189, 1. Qual. 132—134, 2. Qual. 128, Jungschweine, lebend 1889, 1. Qual. 108—120, 2. Qual. 96—107, 3. Qual. 84—94, Schweine, ausgeweidet 2570, 1. Qual. 138—156, 2. Qual. 122—140, 3. Qual. 108—130, Lämmer, ausgeweidet 67, per Paar 28—48, Schafe, lebend 1387, 1. Qual. 65—66, 2. Qual. 54—61, 3. Qual. 40—46, Schafe, ausgeweidet 348, 1. Qual. 120—132, 2. Qual. 104—116, 3. Qual. 80—100. Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleich zur Vorwoche um 569 Stück Kälber und um 525 Weidner Schweine mehr zugeführt. Bei ruhigem Geschäftsverkehre wurden gegen die Vorwoche Primakälberforten zu vorwöchentlichen Preisen abverkauft. Mittel und mindere Sorten konnten die vorwöchentlichen Preise schwach behaupten. Weidner Schweine wurden um 4 Heller per 1 Kilogramm billiger abverkauft. Weidner Schafe konnten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Auf dem Schafmarkte, welcher um 27 Stück schwächer besetzt war, wurde bei ruhigem Geschäftsverkehre zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt. Auf dem heutigen Schweinemarkte wurde zu Dienstagpreisen abverkauft. Landwirte, welche Zucht- oder Nutzvieh zu verkaufen haben oder ankaufen wollen, mögen dies der Zentrale für Viehverwertung in Wien, VIII., Dammgasse Nr. 4, zur kostenlosen Veröffentlichung anzeigen.

Vermischtes.

Lehrer Franz Rohrweck †. Im Allgemeinen Krankenhause in Linz ist am 1. d. M. Herr Franz Rohrweck, Lehrer an der Volksschule Aigen-Schlögl, im 58. Lebensjahre gestorben. An den Namen des verbliebenen Lehrers knüpft sich die Erinnerung an ein Ereignis, das unter dem Namen „Rohrweck-Affäre“ zur Zeit, als Bischof Rudigier das kirchliche Zepter in Oberösterreich schwang, großes Aufsehen erregte. Zwei Monate vor dem Ableben des streitbaren Bischofs hat dieser über den damals an der Volksschule in Leonfelden wirkenden Lehrers zu Gericht geseffen. Bischof Rudigier hat nämlich am 6. September 1884 an den genannten Lehrer ein Schreiben gerichtet, das mit den Worten begann: „Sie sind angeklagt, daß Sie Ihr Lehramt zur Gefährdung des katholischen Glaubens bei den katholischen Schulkindern mißbrauchen.“ Weiter hieß es, daß, da der Landeseshulrat nichts verfügt habe, er (der Bischof) den Lehrer in Untersuchung ziehe und gegen ihn das kirchliche Strafverfahren einleiten werde. Weiter wurde Rohrweck aufgefordert, er habe sich am 12. September behufs Vernehmung im Pfarrhause von Leonfelden dem Bischofe vorzustellen. Rohrweck hatte dieser Zitation keine Folge geleistet. Rohrweck wurde beschuldigt, er habe nicht bloß das Bild Kaiser Josef II. in der Schulstube aufgehängt, er habe auch gelehrt, daß Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzt habe und als Begründer der hochdeutschen Schriftsprache anzusehen sei und Rohrweck habe weiter aus dem vom Ministerium approbierten und zum Unterrichte in den Schulen vorgeschriebenen Lehrbuche der Geschichte vorgetragen, daß Stephan Fadinger sich das Haupt der christlich- evangelischen Partei nannte und behauptete, was gleichfalls in dem zitierten Lehrbuche zu lesen war, daß Papst Gregor VII. bestrebt gewesen sei, die kirchliche Autorität über die staatliche zu setzen. Diese und mehrere Anklagen wurden gegen Rohrweck erhoben und ihm mit kirchlichen Strafen gedroht, falls er nicht „durch eine Erklärung, die eines katholischen Mannes und Lehrers würdig ist“, zu Kreuze krieche. Diese Erklärung unterblieb und die ganze Affäre, die großen Staub aufwirbelte, endete mit der Versetzung des Lehrers Franz Rohrweck nach einem anderen Schulorte. Das Leichenbegängnis fand Sonntag, den 5. d. M. vom Allgemeinen Krankenhause in Linz statt. Es war ein imposantes Leichenbegängnis, an dem insbesondere die Lehrerschaft zahlreich vertreten war. Am Friedhofe selbst versammelte sich eine riesige Menschenmenge.

Vom Verwaltungs-Gerichtshofe. Der Verwaltungsgerichtshof hat in letzter Zeit u. a. folgende Plenarbeschlüsse gefaßt: Die Zinsen eines Darlehens, das ein Kaufmann (Brauer oder sonstiger Geschäftsmann) jemandem zu dem Zwecke gewährt hat, um sich seinen Kundenkreis zu sichern und zu erweitern, sind von der Rentensteuer befreit. Das Gleiche gilt von Zinsen der aus obigem Grunde ge-

stundeten Kaufschillingsforderungen. Der Pachtzins, der einem Gewerbetreibenden aus der Verpachtung eines Gastwirts- oder eines anderen Gewerbes zufließt, das er zu dem Zwecke, um den Absatz der von ihm erzeugten Waren zu sichern und zu steigern, erworben hat, unterliegt nicht der Rentensteuer. Eine Befreiung von der Gebäudesteuer aus dem Titel der Widmung zu Militäreinquartierungszwecken findet teilweise statt, wenn das Gebäude, das der Einquartierung gewidmet wurde, nur teilweise diesem Zwecke dient. Die nicht im Pfarrhause befindlichen, jedoch unentgeltlich gewidmeten Wohnungen von Kaplanen, wenn diese auch nur als Hilfsgeistliche in der Seelsorge beschäftigt sind, sind wegen dieser Widmung von der Gebäudesteuer befreit.

Landesverband für Fremdenverkehr. Samstag, den 18. d. M. findet um 3 Uhr nachmittags im Rittersaale des niederösterreichischen Landhauses die ordentliche Zentralauschussung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Ernennung eines Ehrenpräsidenten und Ernennung von Stiftern, Ergänzung des Zentralauschusses, Bericht des Präsidiums und Besprechung von Mängeln im Wiener Autotaxiverkehr. Mit besonderem Interesse sieht man in Fremdenverkehrskreisen dem sich an die Verhandlungsgegenstände anschließenden Vortrage des Hofrates Wilhelm Baron Weckbecker: „Ansichtskarten, Fremdenverkehr und Heimatschutz“, mit Vorführung von Lichtbildern, entgegen.

Unentgeltliche Abendkurse für Gabelberger Stenographie, Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz und andere Handelsfächer werden in allen Orten, wo sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern meldet, vom „Deutschen Volksbildungsvereine“ eröffnet. Der Unterricht wird von staatlich geprüften Fachlehrern und Professoren geleitet und erhalten die Teilnehmer, welche den Kurs vollständig absolvieren, Zeugnisse über die erworbenen Kenntnisse. Anmeldungen sind per Postkarte mit genauer Adresse und Angabe, für welche Unterrichtsfächer sich die Teilnehmer interessieren, an die Fachschul-Direktion, Wien, VII/2, Postfach 18, einzusenden.

Der Neudeutsche Kulturbund in Oesterreich hat am 21. v. M. in Wien eine Geschäftsstelle für die Alpenländer errichtet und Herrn Dr. Günther Schlessinger mit der Leitung betraut. Die Geschäftsstelle erteilt Auskünfte über alle Neukulturbestrebungen, soweit sie auf deutschsprachiger Basis fußen und versendet Flugschriften und anderes Werbematerial vollständig kostenlos. Desgleichen wird der Bezug von Büchern, Broschüren und Zeitschriften, welche über die verschiedenen Reformbestrebungen unterrichten, verteilt; auch werden Ratsschlüsse und Literaturangaben für diesbezügliche Vorträge verteilt. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle „Wien“ des Neudeutschen Kulturbundes in Oesterreich (Dr. Günther Schlessinger), Schwegat, Hauptplatz 3.

Etwas vom Radium. Oesterreich besitzt bekanntlich reiche Lager von Pechblende, aus der man das wunderwirkende Radium gewinnt, allerdings durch einen sehr umständlichen und ungemein kostspieligen Prozeß, der bedeutend billiger und lohnender werden müßte, wenn es gelang, natürliche Radiumlager zu entdecken. Eine von England ausgesandte Expedition durchforschte daraufhin zuerst Oesterreich, dann Marokko und endlich den Nordwesten Portugals. Nach Ueberwindung zahlreicher Gefahren stießen die Forscher in den in grauer Vorzeit durch vulkanische Kräfte geschaffenen Bergen und Schluchten der Sierra Estrella auf mächtige Lager nahezu reinen Uraniums, des Muttergesteins des Radiums. Das Erz wird besonders nach Paris gebracht, wo man daraus möglichst reines Radiumbromid erzeugt.

Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine volkstümliche Broschüre des Chefarztes der Finsen-Kur-Anstalt Dr. med. S. Guttman. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hiervon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Buchmann u. Co., Berlin 768, Müggelstr. 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugefandt.

Eine spärliche Schwammerlerte ist eine der Folgen des ungewöhnlich heißen Sommers. Pilze sind somit rar und dementsprechend teuer. Auf die liebevoll gewordene Gewohnheit, die tägliche Suppe mit Schwammerln zu würzen, werden daher viele Leute verzichten müssen. Da tritt nun Maggis Würze in die Lücke; ein kleiner Zusatz davon verleiht schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack. Maggis Würze — allein echt mit dem Kreuzstern — ist sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch.

Geld besitzen ist schön, gesund sein aber noch schöner, ein Husten ist aber immer ein Zeichen, daß etwas nicht in Ordnung ist, oft genug entstehen dadurch böse Leiden, veräume niemand, für sich und seine Kinder das Uebel durch Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen sofort im Keim zu ersticken. Dieselben sind durch 5900 notariell beglaubigte Zeugnisse als wirksam anerkannt und kostet das Paket 20 und 40 Heller.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Es gibt nichts Besseres

zur sofortigen Herstellung einer hochfeinen Rindsuppe, als

MAGGI^s

Rindsuppe-Würfel

à 5 Heller.

MAGGI^s Rindsuppe-Würfel sind reine, allerbeste Rindfleischsuppe in fester Form und enthalten auch das nötige Kochsalz und Gewürz. Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.



Braut-Seide

von K 1.35 per Meter an in allen Farben. Franko und schon verpackt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik, Henneberg, Zürich.

welche auf eine gesunde Hautpflege blickt, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weissen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit

Eine Dame **Steckenpferd-Lilienmilchseife**

(Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co., Gelsen a. G. Das Stück zu 80 h erhältlich in allen Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften etc.



Welches Kaffee-Surrogat ist das beste?

Vorgenommene Kochproben ergaben, dass der altbewährte **Kaiserkaffee-Zusatz** von Ad. J. Titze in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Farbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Warnung! Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Kronendorfer ist ein diätetisches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilquelle ärztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. Man befrage den Hausarzt. Filiale Wien, IX., Kolinngasse 4. Versand aller natürlichen Mineralwässer und Quellenprodukte.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Gütstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-erzeugerin. Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.



Nun - möchte ich doch wissen,

sagt mancher Fremde und meist die Besucherin Wiens, was an dem Wiener-Kaffee so vollmundend und mollig ist; eine besondere Würze hat er und eine volle, gelbbraun-leuchtende Farbe. Sicherlich macht das gute Obers viel aus, allein es muß noch etwas dabei sein, das die Kraft, die Fülle, den Geschmack verleiht.

gibt die berühmte Wiener Mische
1 Teil von
Franck's Zusatz
(in 1/2 No. Holskaffee)
mit 2 Teilen feinsten Bohnenkaffees
zu 5 Teilen milder Sorte
richtig:
andere auch noch
1 Teil des besten Feigenkaffees
: Holskaffee

Nach dieser Anleitung gelingt Ihnen ganz sicher der berühmte, wohlschmeckende Schwarze, der spezifische Kapuziner, oder der Braune, der (: Milch :) Kaffee nach Wiener Art.

Gar wichtig ist aber, daß Sie die richtige „echte Qualität“ bekommen:
„Franck mit der Kaffeemühle“.

Aus den Schutzvereinen.

Die Südmärk in Bayern. In Lindau am Bodensee hat sich eine freie Vereinsgruppe gebildet, die 46 Mitglieder angemeldet hat. Desgleichen haben Traunstein und Büchlen für den südmärkischen Schutzwehrdienst Mannschaften gestellt; auch in Lindenberg und Ludwigshafen am Rhein sind Südmärkfreunde angeworben worden.

Ein Fröhlichschoppen am Kirchenplaz in Rossatz an der Donau. An einem Sonntagmorgen veranstalteten zufällig in Rossatz anwesende Mitglieder der Burschenschaft „Mania“ (Wien) auf offenem Kirchenplaz einen lustigen Fröhlichschoppen. Einzelleider wechselten mit Scharliedern, Geige und Laute erklangen und lockten Fremde und Einheimische herbei. Bald war ein fröhlich Tun und Treiben im Gange. Die wackeren Musensöhne schlossen jedoch die „fröhliche Sitzung“ nicht früher, als bis die „Südmärkbüchse“ bei allen Gästen die Runde gemacht und bis zum Rande gefüllt war. Heil den volksbewußten Sammlern.

Bußgeld. Herr Notar H. Nießl in Kirchschlag in Niederösterreich übermittelte unserer Zahlstelle den Betrag von 20 K, welcher über Veranlassung des Genannten von den Parteien nach gütlicher Schlichtung einer Ehrenbeleidigungssache als Sühnebetrag zu Gunsten der Südmärk entrichtet worden ist. Möge auch fernerhin bei ähnlichen Anlässen des Vereines gedacht werden.

Südmärkhilfe. In der zweiten Hälfte Oktober erfolgten Zuwendungen und Unterstützungen im Gesamtbetrage per 4000 K, davon 600 K für Nieder- und Oberösterreich, außerdem Zinsenbürgschaften für Darlehen per 12.000 K.

Vom Büchertisch.

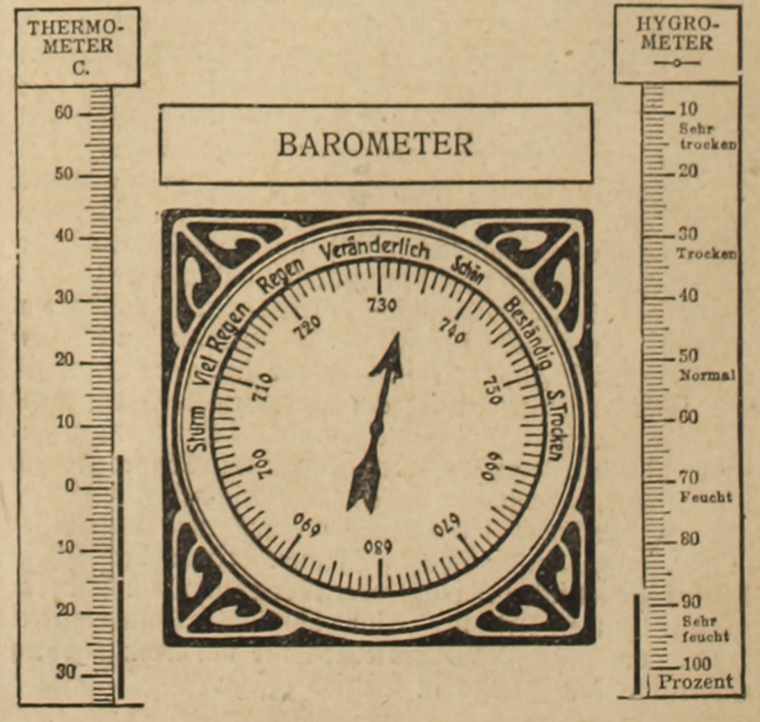
Helmuth Haringa von Hermann Popert. Der Senator der alten Hansestadt Hamburg Dürkop schritt aus dem Rathause, stolz erhobenen Hauptes, selbstbewußt und unnahbar. Er hatte sein Tagespensum als Großstadtgewaltiger erledigt, Alken mit seinem unleserlichen Namenszug unterfertigt, einigen Abteilungsitzungen beigewohnt und strebte nun, befriedigt über sein Regierungsgenie, dem elegant ausgestatteten Heime zu. An einer Straßenbiegung traf er seinen Sohn. Dieser kam aus dem Amtsgerichte und hatte das gleiche Ziel des Weges. Zwei einander entgegengesetzte Pole im Menschengeschlechte, - der Senator, der zähe Vertreter der sich längst über-

lebten, aber trotzdem noch immer bestehenden, heute unhaltbaren Gesellschaftsordnung, - der Sohn, der ideale Vorkämpfer für ein neues Menschwerden, der Jünger der Lehre von wahrer Menschentiebe und unantastbarem Menschenrechte. Und ihr gemeinsamer Weg führte sie vorbei an jenen Vierteln, wo die Armut wohnt, das Elend haust, sie kamen in den Umkreis jener Straßen, Gassen und Gäßchen, wo die privilegierte Unsitte ihre Orgien feiert, blühende Jünglinge und Mädchen vergiftet, trauriges Familienleben zerstört, wo der von Hunger, Kummer und Sorge gequälte Vater Vergessenheit im Trunk und Laster sucht und wo sich einzelne Verabreiter derartiger Pestbecher im Verborgenen des Sittensumpfes des Großstadtgewühles während weniger Jahre Reichtümer sammeln, deren metallenes Klingeln erklingt wird durch den Fluch gequälter Kinder und früh dem Absterben geopferter Menschenblüten. Nicht ohne fühlbar durchklingende Leidenschaft sagte Artur, der junge Dürkop: „Papa, die Straßen dort verbrennen Menschen, als ob es Kohlen wären! Damit ein paar Leute Geld daran verdienen! Dort hinten in der Niedernstraße ist ein großer Keller, wo ein Angestellter fünf Jahre lang gekostet hat. Fünfzig bis sechzig Mark jeden Tag. Fünf Jahre lang, wie gefagt. Beinahe hunderttausend Mark hat er sich so zusammengeräubert. Aber der Besitzer hat es gar nicht gespürt. Was muß erst der einnehmen!“ „Was er einnimmt, verdient er von Rechts wegen,“ antwortete der Senator kurz, „uns geht's nichts an, und übrigens, lieber Junge, habe ich nichts dagegen gehabt, als du Mitarbeiter im „Volksheime“ wurdest, doch rate ich dir als einer, der die Welt kennt, laß deine Gedanken, diese zu verbessern, ein für allemal dort. Trag' sie nicht ins Leben hinein, das hat höllisch scharfe Kanten, woran sich die Ideen ganz verflucht stoßen!“ Vorwurfsvoll und mit ergreifender Bitterkeit erwiderte der Jüngling in etwas erregterem Tone: „Papa, du bist Senator - und hast außerdem ein glänzendes Geschäft! Aber nichts in der Welt steht ganz fest und ein großes kaufmännisches Vermögen hat nicht verbürgte Dauer für Geschlechter. Was diese Straßen da fressen, das sind die Vermissten der Armen, die wenig gemein haben mit dir und mit mir. Doch wer steht dir dafür, daß nicht einst Menschen deines eigenen Blutes zu denen gehören, die da hinten vergehen müssen, damit einzelne reich werden?“ - „Papa, du bist Senator! - Wer das ganze sittliche und soziale Elend unserer Zeit zu Gemüte geführt haben will, der lese recht eingehend, aufmerksam den völkischen Roman „Helmuth Haringa“ von Hermann Popert. Hier ist in einzelnen für sich wirkenden und doch zu einem logischen Ganzen festgefügteten Abschnitten all das in fesselnder Weise niedergelegt, was den Uebergang vom neunzehnten ins zwanzigste Jahrhundert so tief bewegt. Hier finden wir treffend geschildert die mittelalterliche Rückständigkeit der Justizpflege, die Vernachlässigung der fortschrittlichen Bildung unserer Jugend, die großen Gefahren des heutigen nicht wählweise veranlagten Gesellschaftslebens, die lächerlichen Auswüchse im akademischen Studententum, das gewissenlose Treiben volksbetrügender Industriekartelle, die geheimen und tieftraurigen Ursachen des Ueberhandnehmens unglücklich geschlossener Ehen, die unglückseligen Folgen und Verwüstungen, welche der Dämon Alkohol und die Syphilis im Menschengeschlechte anrichten. „Helmuth Haringa“ ist allerdings kein moderner Roman, aber es ist ein wahrhaft goldenes Volksbuch, das in keiner völkischen Bücherei und auf keinem Familienische fehlen sollte; es ist wie kein zweites Buch geeignet, die heranwachsende männliche und weibliche Jugend für den Ernst des Lebens vorzubereiten und vor dessen Fährlichkeiten zu bewahren.

Oesterreichischer Ratgeber für Kleintierzucht, Obst- und Gartenbau. Von dieser im vierten Jahrgange stehenden Zeitschrift ist das neueste Heft (Nr. 13) erschienen und bietet auch diese Ausgabe einem jeden Kleintierzüchter, sowie Obst- und Gartenbaufreund Gelegenheit, sich über verschiedene in seinen Wirkungskreis fallende Standesfragen zu orientieren. Aus dem reichen Inhalt sind besonders zu erwähnen die Abhandlungen: „Ramelshofer“, „Die Brautent“, „Der ergebirgische Gänsehandel 1911“, „Das Mäusegift auch ein Töter nützlicher Tiere“, „Einiges über Geflügelmast“, „Der Kalk im Obstbau“, „Hügelbeete“, „Pflanzendüngung im Winter“, „Düngt auch das Beerenoß“ usw. Einmalige Probenummern versendet der Verlag in Freudenthal, österr. Schlefien, umsonst und portofrei. Der Abonnementspreis beträgt für diese Halbmonatschrift nur K 5 - ganzjährig.

Zur Frauenfrage betitelt sich ein sehr interessanter Artikel von C. Konshitzky, welcher in Nr. 45 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 9. Bezirk, Spittelauerlände 7, Probeblätter gratis) veröffentlicht wird. Aus dem sonstigen Inhalte dieser Nummer erwähnen wir noch: Feuilleton: Der verhängnisvolle Rucksack. Von Adolf Guttenberg. - Kleine Theaterplaudereien. Von it. - Roman: Gino der Stalljunge. Von Quida. - Einiges über den Wert der Milch als Nahrungsmittel für Kinder, Erwachsene und Kranke. Von Paul Riedhoff. - Der Fingerhut. Von Marie Salzmann. - Esperanto. Von Dr. S. - Admiral Sah. (Mit Porträt) - Fragen und Antworten. - Korrespondenz der Redaktion. - Kalendarium. - Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Poppée. - Unterrichtsangelegen. - Wo besorge ich meine Einkäufe? - Eingefendet. - Für Haus und Küche. - Speisegeld für ein bürgerliches Haus. - Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 10 Abbildungen.) - Beschreibung der Modenbilder. - Lambrequins der Firma W. Hönigschmid. (Mit 2 Abbildungen.) - Literatur. - Album der Poesie: Die Nacht. Von Rudolf Ehrlich. - Rätsel-Zeitung. - Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlegler. - Inserate. - Als Gratisbeilage: Illustrierte Jugend-Zeitung „Für unsere Kleinen“ Nr. 23. - Da mit 1. November ein neues Abonnement dieses beliebten, seit siebenunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobeblätter von oben angegebener Administration. - Telephon Nr. 18.441.

Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs.



Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Boten von der Ybbs!“

Tadellos erhalten: Damen- und Herren-Kleidungsstücke

(eine braune Peluchejacke, ein Winterkleid (engl. Stoff), ferner ein Winterrock und ein schwarzer Salonanzug) für Mittelgröße **billigst** zu verkaufen. — Näheres Waidhofen a. d. Ybbs, Pfenkerstraße Nr. 8, I. Stock, 9-12, 1-3 Uhr.

Haupttreffer!

Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publikum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Kronen derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und daß das Publikum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei abnunglos auf die Gunst des Glückes wartend! Den Besitzern von Lose- und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- u. Finanzblatt „MERCUR“, Prag, Obstgasse 15, das mit 1. Januar 1912 bereits den 32. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „MERCUR“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Richtigkeit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten, und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERCUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten aller in- und ausländischen Lose, Pfandbriefe, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponauszahlungstabellen, Verjährungsausweise u. a. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „MERCUR“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Neujahrsnummer 1912 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. Dezember 1911 gezogenen und unbehobenen Lose, Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1912 sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. Jeder Effektenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Werkes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement samt Zustellung beträgt für die österr. Monarchie nur K 6.—, die an die Administration des „MERCUR“ Prag, Obstgasse 15, (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Zur Einwinterung

empfehle ich

Duxer-Kohlen — Prima Brucher Salonkohle — Prima preussische Salonsteinkohle — Oberschlesischen u. hochprima Brucher Destillations- u. Nuss-Koks.

Die Einlagerung erfolgt franco Keller in Fuhrten von 1000 Kilo aufwärts zu ermäßigten Preisen.

Spezialität: Rauch- u. geruchlose Bügelkohle.

Ludwig Stöckl

Schlossermeister, Kohlen-, Koks- u. Holzverschleiss. Bestellungen können Unterer Stadtplatz 33 in dem im Vorhaus befindlichen Briefkasten hinterlegt werden.

Cigarettenpapier und Cigarettenhüllen

ABADIE PARIS

In allen Trafiken erhältlich

Bewiesene Tatsache!

Das Wiener Kaffegetränk hat einen Welt Ruf.

Dasselbe wird nur echt aus Bohnenkaffee und Feigenkaffee hergestellt.

In Wien wird von Feigenkaffee beinahe ausschließlich

Imperial-Feigenkaffee

mit der Krone verwendet, und der gute „Wiener Kaffee“ verdankt seinen Welt Ruf einzig und allein der Beimischung dieser hochfeinen Kaffeewürze.

Gegründet 1862.

Telephon 584.

Radolf Gebarth

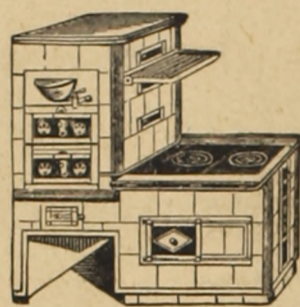
k u k Hof-Maschinist 445 14-9

Wien, VII., Kaiserstrasse 71, Ecke der Burggasse.

Lager von Spar-, Koch- und Maschinenherden für jeden Bedarf.

Alle Gattungen

Heiz- u. Dauerbrandöfen.



Eisenkachel-Öfen für 2 und 3 Zimmerheizungen.

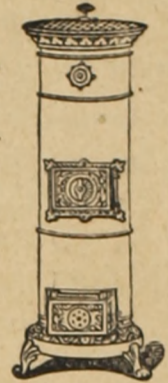
Bade-Öfen

Patent-Einsätze für Tonöfen.

Dörr-Apparate.

Ofenputzpasta

HELIOS.



KAIS. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.

GRÜFT- u. GRAB MONUMENTE

VON 25 KRONEN AUFWÄRTS

• GEGRÜNDET 1781 •

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stütz- u. Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Wollt Ihr, daß wir in allen deutschen Gauen
Nicht viele Schulen, Kindergärten bauen
Kauft keine andern Kinder ein
Als die vom deutschen Schulverein!

Brennholz

Buchenscheiter, gemischte harte Scheiter und Erlen

werden

am Gute CLARY-HOF

zu folgenden Preisen ins Haus gestellt, abgegeben:

1 Klafter Buchenscheiter . . .	K	22
1 Raummeter „ . . .	„	8
1 „ gemischtes Holz „	„	7-7.50
1 „ Erlenscheiter . . .	„	6.70

Beste Vollmilch per Liter 24 h

ist zu haben. 61 0-38



2-5 Kronen täglich

durch Ausfüllung von Strickarbeiten auf unserer „Venus“- oder „Jupiter“-Strickmaschine. Unterricht gratis. Geschlecht, Alter, Wohnort Nebensache. Erlernung in zwei Tagen. Garantierte Arbeitsabnahme von uns. Verlangen Sie Auskunft.

Christliche Hausindustrie, Wien XVI/2

Gaulachergasse 12. 379 26-13

Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

empfiehlt sich zur Anfertigung aller

Familiendrucksorten

wie:

Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Dankkarten, Besuchskarten, Privat-Briefpapieren mit Druck oder Monogrammpprägung, Neujahrskarten usw.



Alois Sträusslberger

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 4

bietet durch sein großes Lager in folgenden Waren

bedeutende Vorteile beim Einkauf:

Alle Artikel für Herren- und Knaben-Kleider.

Rock- u. Hosenstoffe Cheviot, Kammgarn usw.

Alle Artikel für Damen- und Kinder-Kleider.

Batist Blaudruck
Mousselin Cretons
Zephistoffe usw.

Voiles

Foulards

Sämtliche Aufputzartikel: Seidenstoffe, Spitzenstoffe, Sammt, Plüsch, Stickerei und Spitzen, Posamenterien.

Bänder in reichster Auswahl.

Alle Zugehör-Artikel für Schneiderinnen!!!

Alle Artikel für Leib-, Bett- u. Tischwäsche:

Bettuchleinwand ohne Naht
Leinen-Weben, Nanking
Baumwoll-

Atlas
Barchent in allen guten Qualitäten
Chiffon Gradl
Piqué und Damast

Tischtücher
Servietten
Handtücher
Gläser- u. Staubtücher

Bettfedern, Daunen
fertige Betten
solid und preiswert.

Fertige Kleider, Wäsche u. Handarbeitsartikel:

Kragen, Manschetten,
Vorhemden
Krawatten jeder Art.

Damen-, Mädchen-, Trikot-, Herren-, Knaben-, Flanell-HEMDEN.

Kinder- (Erstlings-) Wäsche, Leibchen, Damenröcke, Schürzen.

Strümpfe.

Mieder.

Arbeitsanzüge.

Gürtel, Sonnen- und Regenschirme. — Nähseide, Garn und Wolle.

NEUHEITEN in Kostüm-, Kleider- und Blusenstoffen.

Pelz-Boa. — Grosse Partie Wetterkrägen für Schulkinder. — Enormes Lager von Stoff- und Barchent-Resten um jeden Preis.

*Vorhänge
Teppiche
Decken
Bettvorleger
Linoleum
Ledertuch*

in reicher Auswahl.

Geschäftsleuten

empfehle mich zur prompten, billigen und diskreten Ausführung schriftlicher Arbeiten jeder Art u. zw.: Buchführung, Inventuren, Kalkulationen, Jahresabschlüsse, Bücher-einrichten usw. Gest. Anträge erbeten unter „H. A. 73“ an die Verwaltung d. Bl.

Jeder Herr

welcher 50 Heller in Briefmarken einsetzt, erhält ein interessantes Büchlein. Robert Kratochwil, Teplitz.

Wegen Gartenveränderung

sind Sträucher, junge Bäume preiswert zu verkaufen. Kainbach, Groß-Hollenstein.

Luftdruck- (Bolz-) Gewehr

gut erhalten, ist preiswert abzugeben bei Herrn Eduard Wahsel, Uhrmacher in Waidhofen an der Ybbs, Hoher Markt Nr. 23.

Schönes Geschäftslokal

mit 2 Räumen zu vermieten. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes.

Schönes unmöbliertes Zimmer

2. Stock, Lederergasse 4, ab 1. November zu vermieten. 483 1-4

Geschäftslokal

zu vermieten im Hause Nr. 64, unterer Stadtplatz. Näheres bei W. Monstschübl, Stein an der Donau.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist sofort zu vermieten. Auskunft Brauerei, Unter der Burg.

Jahreswohnung

rein, licht und trocken, im 1. Stocke gelegen, bestehend aus einem großen Zimmer, Küche, Dachkammer und Holzremise ist zu vermieten bei Wagnermeister Gruber in Böhlerwerke Nr. 65 bei Waidhofen a. d. Y.

Das Rößingmühl-Häusl

Gemeinde Sonntagsberg, wäre zu verkaufen Auskunft beim Eigentümer.

Ein schönes Bauernhaus

mit 50 Joch Grund samt Waldung ist preiswert zu verkaufen. Preis mit gesamtem Maschineninventar K 18.000. Auskunft unter „Bauernhaus 74“ in der Verwaltung d. Bl.

Geld Darlehen

ohne Bürgen an Personen jeden Standes (auch Damen) von 200 K aufwärts bei 4 K monatlicher Abzahlung sowie Hypothekendarlehen beizugt rasch und diskret Alexander Anstein, Rudapest, Bergengasse 4. Retourmarke erwünscht.

Verlangen Sie gratis die Broschüre

„Der Wert der Bilz-Nährsalze für die Volksgesundheit“. Abgabestellen: M. PAUL's Apotheke „zum Einhorn“, Waidhofen.

Hilfe

gegen Blutstörung etc. durch sicher wirkendes unschädliches Mittel. Frauen wenden sich vertrauensvoll an Art. Hohenstein, Berlin-Halensee 6.

Elektr. Kinotheater

Waidhofen a. d. Ybbs im Saale zum „Goldenen Löwen“.

Vorstellung von erstklassigem Familienprogramm von Samstag den 11. November 1911 bis Montag den 13. November 1911, sowie Dienstag und Mittwoch (Feiertag).

Beginn 8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends.

Neues Programm am 14. November. Näheres durch die Plakate. Die Direktion.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav Kretschmar, Waidhofen a. d. Ybbs.

Hochprima Bauchfäz wie Speckfäz und dicken Rückenpeck, stets frisch zum Schmelzen, von ungarischen Fettschweinen, sowie gestochene Fettschweine versendet zu billigsten Engrospreisen. Feinstes Selchfleisch, mager, per Kilo K 2.20; geräuch. Bauchfleisch per Kilo K 2.—. Preise sind ab Bahnhof Wien gegen Nachnahme. F. Kollmann, Wurstfabrik, Wien, XVI., Hafnerstraße 117.

Millionen gebrauchen gegen Husten. Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten. Kaiser-Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“. 6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

Achtung! 50.000 Paar Schuhe. 4 Paar Schuhe für nur K 7.50! Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann 2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder schwarz galoschiert. Kappenbesatz mit stark genageltem Lederboden, hoheleg. neueste Fassung. Größe laut Nr. Alle 4 Paar kosten nur K 7.50. Versandt per Nachnahme. C. Grüner, Schuh-Export Krakau Nr. 6 18. Umtausch gestattet, auch Geld retour.

Düngt Wiesen und Weiden mit Thomasmehl. Bestes Futter. Hohe Erträge. Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine und verfälschte Ware. Vor minderwertiger Ware wird gewarnt. Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35. Erhältlich in jeder durch Plakate kenntlichen Verkaufsstelle.

Personal-Darlehen zu 4-6% von 200 K aufwärts ohne Bürgen gegen 4 K Monatsraten für Personen jeden Standes rasch und diskret effizienter Philipp Feld, Bank u. Börsenbureau, Budapest VII., Rakoczi ut 71

Liniment. Capsici comp., Anfer-Pain-Expeller. Schutzmarke: „Anker“. Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Anzeige.

Erlaube mir einem geehrten Publikum von Waidhofen, Zell und Umgegend die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich meinem Blumen-Geschäfte eine komplett eingerichtete moderne

Vordruckerei nebst allen vorgedruckten Handarbeiten

angegliedert habe. Selbe umfaßt alle Sorten Monogramme in Latein, Block und Sezession. Zacken und Einsätze in allen Ausführungen, ferner alle modernen Muster für Hemdpassen, Krägen, sortierte Dessins für Handtücher, Tischläufer, Tischdecken, Milieux, Küchendecken und Garnituren, Kastenstreifen, Deckchen in allen Größen, Wandschoner, Kinderwagendecken, Sofakissen, glatt und mit Rüschen, in Satin, Hochleinen, Kongreß, Moirée usw. Ich gestatte mir noch zu bemerken, daß jeder Auftrag prompt in tadelloser, reiner Ausführung zu den billigsten Preisen geliefert wird. Jeder gewünschte Artikel wird auf Bestellung angefertigt. Ich hoffe, daß ein geehrtes Publikum bei Bedarf mir seine werten Aufträge zuwendet und zeichne Hochachtungsvoll

Rudolf Hirschmann, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 20.

Es ist Tatsache daß man in allen Tuch- und Manufaktur-, Wäsche- und Wirkwaren, Schneiderzugehör-Artikeln stets eine herrliche Auswahl bei mir vorfindet. In Bettfedern und Daunen sowie fertigen Tuchenten anerkannt verlässliche Bezugsquelle. Vorzügliches Spezereiwarenlager. Hochachtungsvoll Karl Schönhacker.

Achtung vor minderwertiger Ware! Thomasmehl ist zu jeder Zeit und für alle Kulturen der beste und wohlfeilste Phosphorsäuredünger. Die Reinheit, der Gehalt an Gesamt- und zitronensäurelöslicher Phosphorsäure sowie die Feinheit der Mahlung des unter der Marke „Kleeblatt“ bekannten und in mehr als 30-jähriger Verwendung bestens bewährten Thomasmehles wird gewährleistet vom Phosphatmehl-Verkaufsbureau der böhmischen Thomaswerke, Wien, I. Bauernmarkt 13.

Druck und Verlag der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.